

Aus dem Inhalt

- 3 SELK-Gesangbuch erscheint im Februar 2021
- 7 SELK-Jugendkongress in Corona-Variante
- 8 ILC-Bitte um Gebet für Burkina Faso
- 11 Belarus: Staat setzt Kirchen unter Druck
- 13 Evangelische Kirche erinnert an EKD-Gründung vor 75 Jahren
- 15 Evangelische Briefseelsorge trotz Digitalisierung gefragt
- 20 Martin Hein: Ökumene-Abendmahl auf Kirchentag 2021 denkbar
- 21 Vatikan bremst Mahlgemeinschaft von Katholiken und Protestanten
- 22 Theologieprofessor lehnt ökumenische Seelsorge ab
- 23 Bischof Bätzing pocht auf christliche Haltung zum Lebensschutz
- 25 Erstmals Frau im Obersten Kirchenrat des Moskauer Patriarchats
- 26 SELK: Humanitäre-Hilfe-Verein tagte
- 28 SELK in Lüneburg: ein Schrank mit Lebensmitteln

Abendmahlspraxis in der Corona-Krise SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 20.9.2020 [selk]

Zu ihrer ersten leiblichen Präsenzsitzung seit Februar 2020 kam die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 3. bis zum 5. September in den Räumen der Bethlehemsgemeinde der SELK in Hannover zusammen.

In der zurzeit obligatorischen Gesprächsrunde zum kirchlichen Leben in der Zeit der Corona-Pandemie wurden unter anderem Ermüdungserscheinungen in der Pfarrerschaft, aufbrechende Konflikte in den Gemeinden und die Vereinsamung von Gemeindegliedern durch die Kontaktbeschränkungen sowie der massiv schwindende Kontakt zu Kindern und Jugendlichen durch ausfallende Veranstaltungen und Unterrichtseinschränkungen angesprochen. Dankbar wurde markiert, dass durch entsprechende Lockerungen der Schutzmaßnahmen manches in der kirchlichen Arbeit nun wieder möglich sei und werde, was seit März ausgeschlossen gewesen sei. Im Blick auf Auswirkungen auf die Gottesdienste wurden die verschiedenen in den Gemeinden getroffenen und umgesetzten Entscheidungen hinsichtlich der Praxis des Abendmahls thematisiert. Vereinbart wurde, dieses Thema auf der gemeinsamen Herbsttagung mit den Superintendenten im Oktober in Hermannsburg zu erörtern.

Sachstandsberichte und Überlegungen zur Besetzung vakanter Pfarrstellen standen ebenso auf dem Programm wie Vorentscheidungen zur

Entsendung anstehender Kandidaten für das Pfarrvikariat. In der Strukturregion Westerwald – Gemeinden Allendorf/Ulm, Gemünden, Steeden (mit Predigtort Aumenu) und Limburg (mit Predigtort Bechtheim) – wird, nachdem alle Voraussetzungen dafür erfüllt und der Dienstvertrag unterschriftsreif vorbereitet wurde, ab dem 1. Oktober für die Dauer von fünf Jahren Jaira Hoffmann (bisher Lüneburg) als Diakonin eingesetzt; die Gemeinden Gemünden und Limburg haben in diesem Zusammenhang für die befristete Zeit auf die Wahrnehmung ihres Berufsrechtes verzichtet.

Die Besetzung der zurzeit von Niklas Brandt wahrgenommenen Assistentenstelle an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel wurde über den 30. September 2021 hinaus für weitere zwei Jahre genehmigt. Die Hochschule hat dafür bereits einen konkreten Kandidaten im Blick.

Eine Vielzahl persönlicher Angelegenheiten im Bereich der Personalia war durch das Leitungsgremium um Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) zu behandeln.

Im Rahmen des Pastorkollegs der SELK gibt es obligatorisch ein jährliches Angebot im Kloster Drübeck, das bisher spirituelle Einheiten und solche der Supervision und kollegialen Beratung vereinte. Durch personelle Veränderungen in der Leitung hat

sich der Schwerpunkt zurzeit – und nach den Überlegungen der Kirchenleitung *vorübergehend* – auf das spirituelle Angebot verlagert. Die Kirchenleitung verlängerte die Beauftragung von Pfarrer i.R. Spiritual Johannes Dress (Uelzen-Molzen) zur Mitwirkung in der Leitung des Pastorkollegs „Besinnungstage im Kloster Drübeck“ bis zum 31. Juni 2022. Für die Angebote in den Jahren 2021 und 2022 soll jeweils eine zweite Person für die Gestaltung hinzugezogen werden.

Die Beauftragung von Hans-Hermann und Susan Buhr (Burgdorf bei Hannover) für die Bausteinsammlung der SELK wurde für sechs Jahre weiter verlängert. Das Ehepaar hat dieser Verlängerung zugestimmt.

Die Kirchenleitung stimmte dem von der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK vorgelegten Stellenplan für 2021 zu und wurde zudem durch ihre Kontaktperson bei der LKM, Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohnte), über aktuelle Anliegen des Missionswerks informiert. Trotz der Corona-Krise sei die finanzielle Situation durchaus posi-

tiv; man hoffe auf eine weiterhin positive Entwicklung. Der frühere Indermissionar Rainald Meyer ist in den Ruhestand getreten und mit seiner Frau nach Deutschland übersiedelt; das Ehepaar hat seinen Wohnsitz in Porta Westfalica genommen. Eine kooperierende Mitwirkung seitens der LKM bestehe hinsichtlich des Projekts einer niedrigschwelligen theologischen Ausbildung für kirchliche Mitarbeitende, das, initiiert und getragen von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands und der Lutherischen Kirche-Missouri Synode in den USA seinen Sitz im Studien- und Begegnungszentrum („Alte Lateinschule“) der Internationalen Lutherischen Wittenberg-Gesellschaft in der Lutherstadt Wittenberg nehmen solle.

Die Kirchenleitung legte ihre Sitzungstermine für 2021 fest. Für den 2021 geplanten Allgemeinen Pfarrkonvent wurden Bischof Voigt und Propst Burkhard Kurz in das Vorbereitungsgremium entsandt. Es ist geplant, einen der Superintendenten für die Mitarbeit in der Gruppe zu gewinnen, der auf der Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten ermittelt werden soll.

Bipolare Geschlechtlichkeit schöpfungs- und naturgesetzlich

Kirchenleitung der SELK debattierte über die „Gender“-Thematik

Hannover, 11.9.2020 [selk]

Auslöser einer Debatte über die Gender-Thematik bei der Sitzung der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 3. bis zum 5. September in Hannover war eine Stellenausschreibung im Bereich der SELK (Fundraising), die in einer ersten, später – nach kritischen Rückmeldungen – durch den Zusatz „m/w/d“ ersetzten Version bei der Berufs- und Stellenbezeichnung ein sogenanntes „Gendersternchen“ aufwies. Die Kirchenleitung entschied sich mehrheitlich für den Austausch des sogenannten Gendersternchens durch den Zusatz „m/w/d“, da dieses als Ausdruck einer Ideologie verstanden werden könne, die eine schöpfungs- beziehungsweise naturgesetzte bipolare Geschlechtlichkeit ablehne oder leugne. Zugleich beschloss die Kirchenleitung jedoch, die Gender-Thematik weiter zu bearbeiten.

Hierfür wurde geltend gemacht, dass es in den Gemeinden der SELK durchaus Menschen gebe, für die Einzelaspekte der Gender-Thematik (zum Beispiel Gleichberechtigung von Mann und Frau, Homosexualität oder auch Transsexualität) von Bedeutung seien und die von ihrer Kirche erhofften, dass sie mit ihren jeweiligen Fragen, Befindlichkeiten und Biographien wahr- und ernstgenommen würden.

Die Kirchenleitung beschloss daher, Kirchenrätin Dr. Silja Joneleit-Oesch (Frankfurt/Main) und den stellvertreten-

den Propst Manfred Holst (Marburg) zu beauftragen, für ihre Septembersitzung eine Vorlage zu erstellen, die als Grundlage einer Debatte (inhaltlich, theologisch, gesellschaftlich) für die Tagung der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten im Oktober dienen solle.

Der Gesprächsgang der Kirchenleitung ergab, dass die Mitglieder der Kirchenleitung mit dem unbestimmten Begriff „Gender“ sehr unterschiedliche Themen und Vorstellungen verbinden. Die Bandbreite reichte von „Gender Mainstreaming“ beziehungsweise „Gender Studies“ über die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Geschlechterrollen bis hin zu Transsexualität und Homosexualität. Trotz unterschiedlicher Zugänge und Einschätzungen betonten jedoch alle Gesprächsteilnehmenden, dass sie keinen Zweifel an der Existenz einer sowohl biblisch beziehungsweise schöpfungstheologisch gesetzten als auch biologisch-naturwissenschaftlich festzuhaltenden geschlechtlichen Bipolarität hegten und diese bei ihrem Nachdenken über das weite Themenfeld unter dem Stichwort „Gender“ voraussetzten. Gleichwohl betonten einzelne Mitglieder der Kirchenleitung, dass es angezeigt und wichtig sei, sich mit den gesellschaftlich geprägten Geschlechterrollen, die vielfach auch das kirchliche und gemeindliche Leben prägten, kritisch auseinanderzusetzen. Ein Antrag, das „Gender“-Thema jedoch zunächst für drei Jahre ruhen zu lassen, wurde abgelehnt.

Stattdessen beschloss die Kirchenleitung, die Thematik dem Kollegium der Superintendenten auf dessen Sitzung im Oktober vorzulegen. Hierbei solle das von der Ethikkommission der SELK verantwortete und herausgegebene Papier „Familie stärken“ (Lutherische Orientierung Heft 14) die Gesprächsbasis bilden, insbesondere und ausdrücklich das von Rektor und Pastor i.R. Stefan Süß (Guben) verfasste Kapitel „Theologische Grundlegung zum Themenfeld Familie“. Darin heißt es unter anderem „Die bigeschlechtliche Grundkonstellation des menschlichen Lebens ist biologisch vorgegeben. Sie wird nicht dadurch aufgehoben, dass die Gesellschaften von heute sich gesetzlich gegen eine Diskriminierung von Menschen wen-

den, deren sexuelle Orientierung – aus welchen Gründen auch immer – abweichend anders ist.“ (Seite 8)

Abschließend festzuhalten ist der in der Kirchenleitung vorhandene Konsens, dass die biblische schöpfungsmäßig und biologisch naturgesetzte, auf Fortpflanzung ausgerichtete bipolare Geschlechtlichkeit (Mann/Frau) nicht bestritten wird. Gleichwohl gelte es, ernst und zur Kenntnis zu nehmen, dass es in der eigenen Kirche Menschen gibt, für die – teilweise auch aus persönlicher Betroffenheit – einige der mit dem allgemeinen Begriff „Gender“ konnotierten Themen Relevanz haben.

SELK-Gesangbuch erscheint im Februar 2021

Vorbestellungen ab dem Herbst möglich

Stuttgart, 17.9.2020 [selk]

Das von der Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Jahr 2018 verabschiedete Evangelisch-Lutherische Kirchengesangbuch (ELKG) erscheint im Februar 2021 bei der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart.

Neben dem Gesangbuch in der Standardausgabe wird es eine Großdruckausgabe und eine ledergebundene Ausgabe mit Goldschnitt geben, dazu Bläser- und Orgelbegleitbücher. Das sehr aufwändige Projekt, dessen Vorbereitung sich über mehrere Jahre erstreckte, befindet sich damit in der Schlussphase der Fertigstellung. Bereits im Herbst werden die Ausgaben zu einem vergünstigten

Subskriptionspreis bei der Deutschen Bibelgesellschaft vorbestellbar sein. Alle Gemeinden werden dazu Ende Oktober umfassende Informationen erhalten.

SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) äußerte seine Freude über die gute Zusammenarbeit mit der Deutschen Bibelgesellschaft und das Erscheinen des Werkes. „Auch die grafische Gestaltung, die ich bisher schon einsehen konnte, hat mich sehr überzeugt“, sagte Voigt.

Der genaue Termin zur Einführung des Gesangbuchs wird in einem offiziellen Schreiben an die Gemeinden bekanntgegeben werden.

Briefmarken zur Bausteinsammlung für München

SELK: Motive der neuen Trinitatiskirche für Briefpost

München, 9.9.2020 [selk]

Im Rahmen der Bausteinsammlung 2020 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zur Unterstützung ihrer umfangreichen Bautätigkeiten rund um die neue Kirche in München-Obermenzing hat die dortige Trinitatisgemeinde der SELK nun einen Briefmarkenbogen erstellt. Er zeigt unter anderem Motive des neu geschaffenen Altarfensters und der eigens für den neuen Glockenturm gegossenen Glocken.

Die 500 Markenbögen wurden von der Post inzwischen ausgeliefert und werden ab sofort verkauft. Jeder Bogen

kostet 15 Euro und enthält zehn 80-Cent-Briefmarken mit einem Zuschlag von 70 Cent für die Unterstützung des Bauprojektes. Die Markenbögen können bei Gelegenheit persönlich übergeben werden – oder werden per Post zugeschickt; dafür sind zusätzlich 1,80 Euro auf das Konto, das nach der Bestellung mitgeteilt wird, zu überweisen.

Als Quittungen für den Spendenanteil der Marken können papierne Bausteine angefordert werden. Sollten Bausteine gewünscht werden, ist dies mit der Bestellung mitzuteilen.

Bestellungen können unter Angabe der Adresse und der Anzahl der gewünschten Bögen per Mail gerichtet werden an die SELK-Bausteinbeauftragten Susan und Hans-Hermann Buhr, Wacholderweg 9, 31303 Burgdorf, Baustein-sammlung@selk.de.

Ein weiterer Höhepunkt im Gemeindeleben ist auch schon in Sicht: Für den 4. Oktober hat die Gemeinde die Einweihung des Glockenturms und der neuen Glocken geplant. Dazu soll nicht nur ein Gemeindefest stattfinden – in Coronazeiten natürlich etwas reduziert –, sondern es soll auch ein Sonderstempel der Post herausgegeben werden, der für Briefmarkensammler sicher von Interesse ist. Wer sich

für einen Briefmarkenbogen mit diesem Sonderstempel interessiert, aber selbst nicht am 4. Oktober nach München kommen kann, kann Briefmarkenbögen mit Stempel bei Rainer Willkomm bestellen.

Wer sich einen Eindruck von der neuen Kirche in München verschaffen möchte, kann sich einen Film der Gemeinde ansehen: Er ist mit einleitendem Text auf den Internetseiten der Trinitatisgemeinde München im Bereich Baustein-sammlung 2020 zu sehen:

<https://www.selk-muenchen.de/startseite/bauvorhaben/bausteinsammlung-2020-fuer-muenchen>

SELK.INFO | ERINNERUNG

Im Jahre des Herrn 2020 soll die Lutherische Kirchenmission (LKM) die „ERINNERUNGEN“ bestimmen. Sie ist das Missionswerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dabei soll nicht vergessen werden, dass einige Kirchengemeinden unserer Kirche in Treue zum Evangelischen Missionswerk in Niedersachsen (Hermannsbürger Mission) stehen, aus dem die LKM 1892 hervorgegangen ist und deren Väter bei ihrer Gründung am 14. Juni 1892 in Hermannsburg auf der Synode der Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche gesagt und geschrieben haben:

- „1. Wir erkennen es als unsere Pflicht, die alte lutherische Mission des Louis Harms, zunächst in Afrika, fortzusetzen.*
- 2. Wir wollen dieses Missionswerk als ein kirchliches, das heißt, als das Missionswerk unserer Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche betreiben.“*

So wurde die LKM zum Missionswerk der Vorgängerkirchen der heutigen SELK. Erzähltes und Nacherzähltes werden die ERINNERUNGEN 2020 inhaltlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit bestimmen. Grundsatz der LKM war und ist: „Lutherische Kirche treibt lutherische Mission.“, und solche Mission will nichts anderes, als zur lutherischen Kirche zu führen, ja 1953 wurde das geradezu programmatisch ausgedrückt: „Lutherische Mission muss zu lutherischer Kirche führen.“

Pionierarbeit der LKM in Botswana

Fritz-Adolf Häfner machte mehr als nur den Anfang

Im Jahre 1967 wurde Fritz-Adolf Häfner vom niedersächsischen Farven aus auf das südafrikanische Missionsfeld ausgesandt. Zunächst hatte er auf Enhlaheni in der ehemaligen südafrikanischen Provinz Natal (heute KwaZulu-Natal) die Sprache der Tswana (Bantuvolk) zu erlernen, das Setswana. Gemeinsam mit zwei schwarzen Amtsbrüdern, dem späteren Dekan Ratshefola und dem Pfarrer Phogojane, war er am 2. August 1969 in Botshabelo ordiniert worden. In Botshabelo und Umgebung lebten Teile des Stammes der Elefantensänger, über deren Geschichte Missionar Dr. Friedrich Dierks in seinem Buch „Tlou! Tlou! Die Elefantensänger von Botshabelo“ berichtet hat.

Seine Kirche, die Lutherische Kirche im südlichen Afrika, beließ Häfner, der sich auch eine Arbeit unter den Minenarbeitern von Rustenburg hatte vorstellen können, in Botshabelo. Von dort bis zur Grenze von Botswana waren es nur rund 150 km. In diese Grenzregion hatte das Apartheid-Regime 1976 die Elefantensänger aus seinem Machtbereich hin zwangsumgesiedelt, so berichtet Fritz-Adolf Häfner, der in Botshabelo auf den Evangelisten Thaddäus Phogojane zählen konnte. In Botshabelo hatte Missionar Häfner manche Nackenschläge erleiden müssen. Sein Garten war verwüstet worden, ein Bohrloch (210 m tief) hatte man zerstört, einmal war auf ihn ge-

schossen worden. Sein Arbeitsgebiet hatte einen Radius von 175 km! Ursache der Bedrängnisse waren Konflikte mit einem Häuptling, der unbedingt zur sonntäglichen Gottesdienstzeit die Verstorbenen beerdigt wissen wollte. Darauf hat sich Häfner nicht eingelassen. Er stellte auch die Kabinettsfrage, was kirchlicherseits nicht unbedingt auf Verständnis gestoßen war. Neue Türen sollten sich aber für den engagierten Missionar öffnen. Am 30. September 1966 wurde Botswana (Botswana) unabhängig vom Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland. Gleichzeitig wurde das Land Mitglied im Commonwealth. Seretse Khama (1921-1980) war der erste Präsident des nunmehr unabhängigen Landes. Der Großvater des Präsidenten war 1860 vom Hermannsbürger Missionar Heinrich Christoph Schulenburg (1830-1891) getauft worden. Der Präsident war froh über die Arbeit der Mission. Häfner, der 1971 mit der Arbeit in Botswana (noch von Bothabelo aus) beginnen durfte, konnte Ostern 1974 mit seiner Familie endgültig nach Botswana übersiedeln sie wohnten im „Haus ohne Tür“, denn die konnte erst etwas später eingebaut werden. Im gleichen Jahr lernte Häfner den Präsidenten als geladener Gast auf einem Staatsbankett kennen und der ermutigte ihn sehr zu seiner Arbeit in seinem Land. Kanye war der Sitz des späteren Dekans (1981-1991) der Diözese Botswana der Lutherischen Kirche im südlichen Afrika. Schon bald nach seiner Ordination hatte er übrigens Erkundungsreisen ins benachbarte Botswana unternommen. Der bewährte Evangelist Jafta Linkwe aus dem südafrikanischen Lichtenburg erkundete in Botswana die Lage und fand bald den Ort, von dem aus die Arbeit dort beginnen sollte: Kanye. Die Missionare Dr. Diercks und Häfner kamen 1971 mit dem landbesitzenden Oberhäuptling ins Gespräch. Der Häuptling fragte, wer denn dort arbeiten solle. Diercks, der dem oben genannten Botswana-Komitee angehörte zeigte auf Häfner und der Oberhäuptling fragte den nach seinen Vorstellungen. Häfner erinnerte sich, dass er dem Oberhäuptling gesagt hat: „Wir sind die Kirche der Mitte, die lutherische Kirche und wir erbitten uns in der Mitte deiner großen Stadt den größtmöglichen Platz für eine Kirche.“ Da klopfte der Häuptling Häfner auf die Schulter und sagte: „Du gefällt mir, du bekommst den Platz.“ Auch Wasser wurde gefunden, wo es angeblich laut Auskunft der zuständigen Behörde kein Wasser gab. Aber ein Bur namens Smith fand es eines Tages um Mitternacht! Da strömten die Menschen herbei und tanzten vor Freude. Dabei riefen sie tanzend „Gott hat es so gewollt, dass die Lutheraner dort Wasser finden, wo kein Wasser ist.“

Nun galt es noch eine Bedingung zu erfüllen: Innerhalb von sechs Monaten musste ein Gebäude stehen, sonst musste das Gelände wieder zurückgegeben werden. Die LCSA hatte kein Geld, aber Häfner hatte wohlhabende Verwandte in Südafrika und von denen bekam Häfner ein gewichtiges Kuvert; die Arbeit konnte beginnen, wobei auch Menschen der Hermannsbürger Mission kräftig mit Hand angelegt haben. Anfang Mai 1972 stand das Gebäu-

de. Die errichtete Station erhielt den Namen Modimo-O-Ratile (Gott hat es so gewollt). In Botswana konnte Häfner später auch emigrierte Mitglieder des African National Congress (ANC) seelsorgerlich betreuen. Unter ihnen war der Sohn von Oberschulrat Nun Gordatius Mokone (1900-1960), einem in der LKM bis heute hochverehrten lutherischen Bantu-Christen. Dieser Basie Mokone lebte in Molepolole, der Hauptstadt der Bakwena, die ein Krokodil als Symbol haben. Der ANC-Funktionär erlaubte dem deutschen Missionar gern das Abhalten von Gottesdiensten in Molepolole. Basie Mokone selbst kam nie zum Gottesdienst, aber er kannte den Sinn des Tswana-Sprichwortes „Die kleine Antilope vergisst nie, wo sie gelegen hat.“ Gemeinsam mit der Evangelisch-lutherische Kirche in Botswana (ELCB) konnte Häfner in Ramatea ein kirchliches Zentrum aufbauen. Das Gelände dafür war vom Oberhäuptling Seepa Pitso IV. zur Verfügung gestellt worden. Zu den dort in Angriff genommenen Projekten gehörten eine Oberschule und Ausbildungsstätten für Handwerker. Nebenbei: Ursprünglich wollten seine Oberen Häfner zumuten, die Arbeit von Bothabelo aus zu bewerkstelligen. Diese absurde Idee konnte sich gottlob nicht durchsetzen. Seine Kirche gründete aber wenigstens ein Botswana-Komitee. Leicht war der Beginn der Arbeit der LKM beziehungsweise der Lutherischen Kirche im südlichen Afrika (LCSA) in Botswana nicht, Häfner baute die erste Station dieser Kirche außerhalb des Apartheid-Machtbereiches auf.

In den achtziger Jahren hatte Häfner die Weichen für die nunmehr vollendete Übersetzung der Heiligen Schrift in die Sprache der Kalanga – einer großen Minorität im Nordosten von Botswana – gestellt. Der nunmehrige Dekan Fritz-Adolf Häfner kam mit Präsident Quett Ketumile Joni Masire (1925-2017) in Kontakt, der in Kanye geboren worden war und der die Missionsstation mehrfach besucht hat. Häfner sprach ihn auf das Übersetzungsprojekt an, doch der Präsident zögerte, man fürchtete separatistische Tendenzen bei den Kalanga. Häfner fragte das Staatsoberhaupt, in welcher Sprache er wohl bete. Da musste der lachen und veranlasste die Genehmigung, die 14 Tage nach der Begegnung eintraf. Mehr noch: Fortan durfte die Heilige Schrift in alle Sprachen übersetzt werden, die in Botswana gesprochen worden sind.

Ehefrau Ute Häfner landete am 23. Dezember 1993 in Deutschland und im Februar 1994 hatte auch Fritz-Adolf Häfner wieder deutschen Boden unter den Füßen. Seitens der LKM arbeiteten die Missionare Dr. Daniel Schmidt und Klaus Pahlen weitere Jahre am Übersetzungsprojekt. Im Jahre 2018 konnte die fertige Übersetzung feierlich übergeben werden, wobei ein schriftliches Grußwort von Fritz-Adolf Häfner zur Verlesung gekommen ist. Abschließend noch die eine kleine Geschichte, wie Häfner in Botswana die Arbeit unter den San (Khoisan) beginnen konnte: Von Kanye aus fuhr er eines Morgens einige Gäste zu einem Camp, anschließende wollte er zu Hause frühstücken. Aus

dem Grunde hatte er auch nicht wie sonst 170 Liter Wasser an Bord. Die Ölablassschraube vom Motor war auf der Rückfahrt locker geworden, Fremdverschulden konnte nicht ausgeschlossen werden. Er saß fest und saß schon ziemlich dehydriert unter einem Strauch. Da tauchten im letzten Moment zwei Frauen der Sans auf und erkannten sofort den Ernst der Lage. Mit ihren Stöcken gruben sie im Sand und förderten Knollen zutage, die sie ihm zu essen gaben. Sie gruben tiefer und holten Knollen aus dem Sand, die ausgepresst wurden und damit den Durst des Missionars lindern halfen. Bevor endlich weitere Hilfe kam fragten die beiden Helferinnen, ob er denn auch zu ihrem Volk kommen würde, was der Missionar sofort bejahte

und er hielt sein Wort und wirkte in Segen. Seine Arbeit wurde von später von einem US-amerikanischen Missionar einer Schwesterkirche weitergeführt. Die Arbeit der LKM beziehungsweise LCSA hatte herbe Rückschläge erleiden müssen, aber irgendwann wird die gelegte Saat wieder reichlich aufgehen.

Autor der Reihe „Erinnerung“:
Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß
Tribünenweg 2
33649 Bielefeld
E-Mail: kph.bartmuss@gmx.de

JUGENDWERKS-INFORMATIONEN

„unterwegs mit Gott: freizeitfieber“

SELK: Rückblick auf die Sommerfreizeiten im Corona-Jahr

Homberg/Efze, 29.9.2020 [selk]

Das Freizeitprogramm musste in diesem Jahr stark zusammengestrichen werden. Coronabedingt wurden acht von 15 geplanten Maßnahmen abgesagt – allerdings konnte immerhin fast die Hälfte stattfinden. Durch kreative Umgestaltungen im geplanten Freizeitablauf ermöglichten die Freizeitleitenden 158 jungen Menschen die an den Angeboten von „freizeitfieber“, dem Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Das sind nur 100 weniger als im letzten Jahr!

Reisen ins südliche, europäische Ausland wie Italien, Rumänien oder nach Taizé waren durch die Folgen der Pandemie nicht möglich. Inländische Highlights wie die Passionsspiele in Oberammergau oder der Spielmarkt Potsdam wurden vom Veranstalter storniert. Eine Freizeit, bei der es vor allem ums Singen geht, wie die Rader Singe und Musiziertage waren auch nicht möglich. Und dem Homberger Sommer standen die hessischen Richtlinien im Wege.

Die Fußballfreizeit für Jungen, das Taller Geballer, profitierte von den moderateren nordrhein-westfälischen Verordnungen. Ebenso wie die Fahrradfreizeit durch Schleswig-Holstein und Dänemark. Die „KUHle und SAUstarke

MISTfreizeit“ auf dem Tannenhof wurde kurzerhand in Zelte verlegt und in geringerer Gruppengröße von zwei auf vier Freizeiten verdoppelt. Außerdem fand sie – wie das WorkCamp in den Alpen – hauptsächlich unter freiem Himmel statt. Die Geistliche Oase Homberg kann in kleinerer Besetzung Mitte Oktober im Lutherischen Jugendgästehaus stattfinden. Und die Fortbildung für Freizeitleitende, das freizeitfieber-Trainingswochenende, wurde als online-Seminar konzipiert und umgesetzt.

Teamer und Teilnehmende genossen gerade in diesem Jahr die Gemeinschaft mit anderen jungen Christen. Das wird auch von der Tatsache unterstrichen, dass die Oase innerhalb von vier Tagen ausgebucht war! Die Teilnehmenden schwärmten wieder von bleibenden Erfahrungen, tiefgehenden Gesprächen und stundenlanger Blödelei, schönen Gegenden, lauten Lobliedern und ruhigem Hören auf Gottes Wort, sowie Spiel und Spaß bei hochsommerlichen Temperaturen. Immer wieder ist zu hören, dass es kaum eine bessere Gelegenheit gibt, um Jugendliche zu erreichen, als die Freizeitarbeit. Es ist großartig, dass sich immer wieder Menschen finden, die viel Zeit und Kraft opfern, um Freizeiten im Team vorzubereiten und durchzuführen – auch oder gerade in so einer merkwürdigen Zeit.

Neues Format bei Freizeitfieber

SELK: WorkCamp für junge Erwachsene in den Alpen

Hinterstein, 3.9.2020 [selk]

Mittlerweile gibt es einige Veranstalter, die einen Urlaub mit sinnvoller Arbeit in schönen Gegenden verbinden. Dieses Konzept wird reichlich nachgefragt und hat nun auch wieder Einzug in das Programm von Freizeitfieber gehalten, dem Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dafür klinkte sich das Jugendwerk der SELK bei der Aktion Schutzwald ein, einer Kooperation des Deutschen Alpenvereins mit den Bayerischen Staatsforsten, und führte in der letzten Augustwoche ein WorkCamp im Hintersteiner Tal bei Sonthofen durch.

Eine echte Auszeit sollte es sein. Junge Erwachsene, die fürs Studium oder an der Arbeit hauptsächlich sitzen, konnten hier eine Woche lang frische Luft tanken und durch sinnvolle Arbeit ihren Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leisten. Angeleitet von einem Berufsjäger und erfahrenen Waldarbeitern wurden insgesamt 850 kleine Bäumchen gepflanzt und Steige in den Berghang gehackt. Außerdem wurde jeden Tag ein Hochsitz gebaut. Dafür musste das Material dummerweise erst einmal den Hang hinaufgetragen werden. Kaputt und zufrieden wurde abends zusammen gegessen und in aller Ruhe die Abendandacht genossen.

„Wir dachten eigentlich, es wäre eine Wanderfreizeit“, stellten sich zwei Teilnehmende in der Kennenlernrunde vor. Aber auch sie waren nachher von der Woche begeis-

tert, die hauptsächlich Arbeit mit sich brachte. Die kleine Gruppe, ein klares Hygienekonzept und der überwiegende Aufenthalt im Freien ermöglichten diese Freizeit mitten in der Corona-Zeit.

Immer wieder fantastische Aussichten, steile Hänge und Orte, zu denen man sonst niemals kommen würde, begeisterten die Teilnehmenden. Auch das einfache Leben in der Forsthütte mit dem Gebirgsbach als „Badezimmer“ hinterm Haus passte sehr gut zu einer persönlichen Auszeit – ebenso wie die geistliche Einkehr. „Ich habe von den Waldarbeitern viel gelernt“, resümiert Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homburg/Efze), der die Freizeit gemeinsam mit Elisabeth Quast (Bonn) leitete. „Die machen Ernst damit, dass alles seine Zeit hat – Arbeit und Pausen. Nach dem steilen Anstieg setzen wir uns erst mal hin, anstatt gleich loszuknüppeln. Das ist wirklich schlau – und auf viele andere Lebensbereiche übertragbar!“ Gerade den motivierten, aber gänzlich unerfahrenen Freizeittelnehmenden wurden immer wieder längere Pausenzeiten eingeräumt. Die wurden zunächst belustigt und dann immer dankbarer angenommen.

Das Freizeitkonzept, das sich sogar als coronatauglich erwiesen hat, soll im nächsten Jahr wiederholt und bei anhaltendem Bedarf auch langfristig im Angebot von Freizeitfieber etabliert werden.

Jugendkongress in Corona-Variante

SELK: 19. Lutherischer Jugendkongress 2021

Homburg/Efze, 11.9.2020 [selk]

Die Durchführung einer bundesweiten Fortbildung schien der vorbereitenden Arbeitsgruppe des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) äußerst wünschenswert, aber mit den üblichen 80 bis 90 Teilnehmenden im ausgehenden Winter weder möglich noch verantwortbar zu sein. Die Anzahl der Teilnehmenden von vornherein drastisch zu reduzieren, würde dem Anspruch der Fortbildung für das ganze Jugendwerk nicht gerecht werden. Darum entschied sich das Team für eine andere Möglichkeit der Umsetzung:

Der Kongress soll weder verkleinert noch abgesagt werden. Er soll auch nicht einfach nur eine weitere Online-Veranstaltung sein. Vielmehr hat sich das Vorbereitungs-Team für ein Konzept entschieden, das Online-Elemente

mit regionalen Treffen verbindet. Für diese Treffen sorgen die Teilnehmenden selbst, indem sie sich mit Freunden oder Bekannten verabreden, einen benachbarten Gemeindesaal oder ein größeres Wohnzimmer nutzen. So kann es am Samstag, dem 27. Februar 2021 viele kleine Kongressinseln in Deutschland geben. Videovorträge, -übungen oder -anleitungen regen zum Austausch und Mitmachen an. Einzelne Teilnehmende werden vom Team in Chatrooms zusammengebracht.

Thematisch soll die augenblickliche Lebenskrise bearbeitet werden. Vom Corona-Virus mag man schon gar nichts mehr hören, aber es beschäftigt uns doch täglich – auch im neuen Jahr noch. Darum ist das Thema wichtig, allerdings sensibel in der Aufbereitung. Geplant sind ein

Ausprobieren vielfältiger Methoden zur Jugendarbeit in Coronazeiten. Außerdem soll es Raum geben, um Ängste anzusprechen und zu bearbeiten. Auch Formen digitaler geistlicher Gemeinschaft sollen in den Blick genommen werden und noch einiges mehr.

Das ursprünglich geplante Thema „Der Glaube wächst mit. Kirche gestalten in einer neuen Lebensphase“ soll in aller gebotenen Ausführlichkeit im übernächsten Jahr – also im Februar 2022 behandelt werden.

Liedauswahl fast abgeschlossen

SELK: Klausurtagung für CoSi 4

Homburg/Efze, 29.9.2020 [selk]

Etwa 45 Arbeitsstunden in knappen fünf Tagen verbrachte die CoSi 4-AG im Lutherischen Jugendgästehaus in Homburg/Efze. Die Arbeitsgruppe zur Vorbereitung des nächsten Bandes der Jugendliederbuchreihe „Come on and sing. Komm und sing“ (CoSi) musste ihre ursprünglich für Anfang August geplante Klausurtagung coronabedingt in den September verschieben. Die AG entspringt einer Kooperation des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit dem Amt für Kirchenmusik der SELK.

Vor allem die Betrachtung der bisherigen Liedauswahl stand auf dem Programm. Sämtliche Lieder, die es auf die interne Warteliste oder sogar in die engere Auswahl geschafft hatten, wurden noch einmal in den Blick genommen. Letzte neu eingereichte Lieder wurden gesungen und bewertet. Schließlich wurden gut vorbereitet die endgültigen Entscheidungen getroffen. Dabei kämpften sich die drei ehren- und zwei hauptamtlichen AG-Mitglieder durch etwa 400 Lieder. Zwei Mitglieder konnten leider

nicht persönlich anwesend sein, hatten jedoch ihre Eingaben und Vorarbeiten vor und während der Sitzung digital übermittelt. Am Ende der Sichtung wurde beschlossen, noch einmal 14 Lieder in Auftrag zu geben. Mit ihnen wäre der Liedbestand dann komplett.

Ansonsten wurden weitere Andachtsentwürfe erfreut zur Kenntnis genommen, inhaltliche Texte und grafische Elemente diskutiert, sowie digitale Veröffentlichungsmöglichkeiten in den Blick genommen. Nach ausgiebigen Sitzungsphasen und einem halben Wandertag mit Burgbesichtigung und Restaurantbesuch traten die AG-Mitglieder sichtlich geschafft und mit neuen Ohrwürmern versorgt die Heimreise an. Bereits Mitte Oktober wird die AG zu einer nächsten Sitzung zusammenkommen.

Sehr weitsichtig agierte die AG mit der Einbindung der künftigen Zielgruppe. Der vier Monate alte Mattenai zeigte sich besonders von den ruhigen Abendliedern sehr beeindruckt ...

AUS DEM WELTLUTHERTUM

ILC-Bitte um Gebet für Burkina Faso

SELK: Kleine Partnerkirche von Gewalt und Not betroffen

Fada N'Gourma (Burkina Faso), 25.8.2020 [ILC/selk]

Der Internationale Lutherische Rat (ILC), in dem weltweit lutherische Bekenntniskirchen verbunden sind, unter ihnen die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), deren Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) Vorsitzender des ILC ist, ruft zum Gebet für Lutheranerinnen und Lutheraner in Burkina Faso auf, da die dortige Mitgliedskirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche von Burkina Faso (EELBF), durch Gewalt und Terroranschläge bedroht und betroffen ist. Das ganz Land erlebt sei fünf

Jahren immer wieder Terroranschläge. Die Vereinten Nationen berichten, dass die Gewalt im Land bis August zur Vertreibung von mehr als einer Million Menschen geführt hat – ein Anstieg um mehr als 453.000 seit Anfang des Jahres. Heute sind fünf Prozent der Gesamtbevölkerung vertrieben. Mehr als 2.500 Schulen wurden geschlossen, und der Zugang zur Gesundheitsversorgung hat sich deutlich verschlechtert.

Auch Mitglieder der kleinen EELBF, für die die jüngste Statistik 1.386 Getaufte in 8 Gemeinden und an weiteren 4 Predigtorten sowie 5 Pfarrer ausweist, blieben von der wachsenden Gewalt nicht verschont. In den letzten drei Jahren hat die EELBF erlebt, wie zwölf ihrer Mitglieder bei Terroranschlägen getötet wurden. Mehrere andere sind verschwunden und werden weiterhin vermisst. „Wir sind sehr entmutigt“, so Präses Tanpo Tchiriteme, der leitende Geistliche der EELBF, der die im ILC verbundenen Kirchen um ihre Gebete bittet. Die Vertreibung von Menschen in Burkina Faso hat zur Schließung mehrerer EELBF-Gemeinden und Predigtstätten geführt, was die Verkündigung des Evangeliums und die praktische Betreuung der Mitglieder in dem gebeutelten Land erschwert.

„Unsere Schwestern und Brüder in Burkina Faso leiden“, sagt Pfarrer Dr. Timothy Quill (Fort Wayne, Indiana, USA), Generalsekretär des ILC. Er ermutigt dazu, weltweit Burkina Faso und besonders auch die EELBF in die Fürbitte einzuschließen.

Burkina Faso ist nach wie vor eines der ärmsten Länder der Welt; etwa 40 Prozent der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze. Die Herausforderungen haben sich während der COVID-19-Pandemie noch verschärft. Die Zahl der Vertriebenen, die extreme Armut und der fehlende Zugang zu medizinischen Ressourcen erschweren es den Menschen, sichere Hygiene und soziale Distanz zu praktizieren. Bis zum 24. August verzeichnete das Land 1.328 Fälle von Coronavirusansteckungen mit 55 Todesfällen. Allerdings hat die Pandemie den Terrorismus nicht gebremst. Seit dem 27. Juli sind nach Angaben des norwegischen Flüchtlingsrates sechzehn Schulen im Osten des Landes niedergebrannt. Am 7. August griffen Bewaffnete auch einen Viehmarkt in einem östlichen Dorf an, wobei etwa zwanzig Menschen getötet und viele weitere verletzt wurden.

Info und Gebetsvorschlag: <https://ilc-online.org/2020/08/24/burkina-faso-we-are-very-discouraged>
Hilfe ist über das Dauerkonto Katastrophenhilfe des Diakonischen Werkes der SELK möglich (<https://selk.de/index.php/diakonie>).

USA: Umfrage zu Auswirkungen von COVID-19 auf LCMS-Gemeinden Neben Belastungen auch unverhoffte Lichtblicke

St. Louis, 25.8.2020 [reporter]

Mit einer Umfrage an 4.787 Gemeinden hat die Lutherische Kirche-Missouri Synode (LCMS) begonnen, die Auswirkungen der COVID19-Pandemie auf das kirchliche Leben zu untersuchen. Mehr als 1.200 Gemeinden antworteten und lieferten damit eine repräsentative Auswahl dessen, was in Gemeinden jeder Größe, jedes Bezirks und jeder Art von Gemeinde (städtisch, vorstädtisch, ländlich) vor sich geht.

Während viele der Umfrageergebnisse erwartbar waren, gab es einige Überraschungen und Lichtblicke zu Gemeindefinanzen und der Fähigkeit der LCMS, in schwierigen Zeiten gemeinsam unterwegs zu sein.

Die Gemeinden in allen LCMS-Distrikten sahen sich in der einen oder anderen Form Einschränkungen ausgesetzt. Die meisten Kirchengemeinden haben darauf mit online-Angeboten geantwortet. Etwa 80% der Gemeinden nutzen das Internet, um Aufnahmen von Gottesdiensten oder Predigten per Livestream zu übertragen oder zu veröffentlichen – gegenüber 45% vor der Pandemie. Für die Zukunft planen 70%, weiterhin online zu posten, und fast die Hälfte aller Befragten werden weiterhin Livestreaming-Gottesdienste oder Predigten veröffentlichen.

Zwar hatten Gemeindeglieder so immer noch die Möglichkeit, Gottesdienste über Online-Plattformen zu besuchen, aber andere Bereiche des Gemeindelebens litten sehr unter den Einschränkungen. Ungefähr die Hälfte der Gemeinden sagte Versammlungen, Konfirmationen und die Kinderbibelwochen ab oder verschob sie. Stattdessen konzentrierten sie sich darauf, in der Wochenmitte Bibelarbeiten oder Andachten online anzubieten (67%), das Abendmahl auf individueller oder familiärer Basis anzubieten (59%) und sich bewusst darum zu bemühen, jeden Mitgliedshaushalt mindestens alle zwei Wochen zu kontaktieren (56%).

Dieser plötzliche Wechsel blieb jedoch nicht ohne Folgen für die Mitarbeiter der Synode. Ungefähr 80% der Pastoren gaben in der Umfrage an, dass sie mehr zu tun hatten als normal, und 65% der in der Umfrage befragten Pastoren erklärten, dass sie persönlich durch den zusätzlichen Stress der Pandemie erschöpft seien.

Erste Anzeichen deuten darauf hin, dass die wirtschaftlichen Umwälzungen durch die Pandemie für die Kirche weniger schwerwiegend sein könnten als ursprünglich angenommen. Die meisten Kirchengemeinden haben aufgrund der Pandemie keinen Rückgang zu verzeichnen.

Weniger als 12% geben an, dass sie deutlich zurückgegangen sind, während mehr als 25% berichten, dass das Spendenaufkommen im Vergleich zum Vorjahr sogar gestiegen ist. Fast 90% der Befragten glauben, dass sie diese Zeit mit nur geringfügigen Budgetkürzungen überstehen werden, und der gleiche Prozentsatz erwartet keine Kürzungen bei den Gehaltslisten.

Trotz anhaltender Ungewissheit zeigten die Umfrageergebnisse weitere Gründe auf, um optimistisch in die Zukunft zu blicken: 75% der Gemeinden geben an, dass ihre Mitglieder ihre lutherische Identität deutlicher wahrnehmen. 92% der Gemeinden waren bis zum 5. Juli zu Präsenzgottesdiensten zurückgekehrt (etwa die Hälfte der

Gemeinden mit eingeschränkter Kapazität). Die Mehrheit bewertet die Unterstützung, die sie von ihrem Distrikt, der Synode und den benachbarten LCMS-Gemeinden erhalten haben, sehr positiv.

„Die allgemeine Widerstandsfähigkeit unserer Gemeinden und ihre Entschlossenheit, weiterhin Christus zu verkünden, komme was wolle, hat mich ermutigt“, sagte der Präses der LCMS, Pfarrer Dr. Matthew C. Harrison, zu den Ergebnissen. „Und trotz der Herausforderungen ist der Erweis der Kollegialität und des Vertrauens im Kreis, Distrikt und auf der Synode ein Segen für unser gemeinsames Leben.“

Niedersachsen: Was verbindet in Corona-Zeiten?

Evangelische Kirchen starten neue Kampagne zum Reformationsfeiertag

Braunschweig/Hannover, 16.9.2020 [lk-bs]

Seit 2018 ist der Reformationstag in Niedersachsen ein gesetzlicher Feiertag. 2019 hat die Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen zu diesem Zweck die Kampagne „Reformation neu feiern“ ins Leben gerufen. Ziel ist es, an dem Tag grundsätzlich über Kirche und Gesellschaft nachzudenken. Dafür schlägt die Konföderation in diesem Jahr das Thema „Was verbindet“ vor.

Während der Corona-Krise sei Trennendes und Verbindendes besonders bewusst geworden. Ob Klimawandel, Religion und Weltanschauungen, die Folgen von Globalisierung, Politik oder die sozialen Medien. Anregungen zum Thema „Was verbindet“ soll eine Kollektion von Post-

karten bieten, die extra für die Kirchengemeinden entworfen worden ist. Die Postkarten können als Impuls für Diskussionen und Gespräche bei Veranstaltungen dienen.

Sie können aber auch verschenkt oder mit der Post verschickt werden. Auf der Rückseite kann eine kurze Nachricht verfasst und angekreuzt werden, ob man sich für ein persönliches Treffen oder ein Telefonat verabreden möchte. Das Verteilen der Karten im Ort oder das Erstellen einer Collage in der Gemeinde sind weitere Möglichkeiten. Die Internetpräsenz „Reformation neu feiern“ <https://www.reformation-neu-feiern.de> bietet weitere Ideen zum gemeinsamen Begehen des Reformationstages.

Braunschweig: Kirche auf Zukunft ausrichten

Landessynode diskutiert über Strategien für die künftige Arbeit

Wolfenbüttel, 5.9.2020 [epd]

Angesichts rückläufiger Kirchenmitgliederzahlen hat das Kirchenparlament der braunschweigischen Landeskirche am 5. September über Zukunftsperspektiven beraten. Bis 2030 rechne die Landeskirche mit einem Mitgliederrückgang von bis zu 25 Prozent, sagte Landesbischof Christoph Meyns vor der Landessynode in Wolfenbüttel. Vor diesem Hintergrund sei eine inhaltliche Neuausrichtung der kirchlichen Arbeit notwendig.

Es gehe darum, die Faktoren der Stabilität und der Vitalität des kirchlichen Lebens zu erkunden, sagte Meyns. „Bei allem was wir tun, müssen wir den Marathonlauf und

nicht den Sprint im Blick haben.“ Die Beratungen über den sogenannten strategischen Zukunftsprozess will die Synode auf ihrer Tagung im November fortsetzen.

Der Synodale Henning Böger sagte, es müsse auch über den Gemeindebegriff und die Erwartungen an die kirchlichen Berufsgruppen diskutiert werden. Der Synodale Kay Florysiak forderte eine intensive Beteiligung der Landessynode am Zukunftsprozess. Dazu gehöre auch, etablierte Strukturen zu hinterfragen. „Wir wünschen uns Mut, über die Kirche nachzudenken.“

Intensiv diskutierte die Synode über die Pläne der Landeskirche, den Gebäudebestand in den kommenden Jahren auf den Prüfstand zu stellen. Eventuell könnten Gemeinderäume in Kirchen eingebaut oder Gebäude aufgegeben werden, sagte Oberlandeskirchenrat Jörg Mayer. Insgesamt zählen zur Landeskirche rund 1.400 Gebäude, davon sind 430 Kirchengebäude, 175 Pfarrhäuser und 184 Gemeindehäuser. Hinzu kommen weitere Gebäude wie Diakoniestationen oder Kindergärten.

In der Landeskirche gebe es eine extrem hohe Dichte an kirchlichen Gebäuden, was im Positiven bedeute, dass

die Kirche in der Fläche präsent sei, sagte Mayer. Aber Gemeinden, die mit der Finanzierung von Immobilien überfordert seien, müssten entlastet werden. Die Landsynode stimmte den Plänen der Landeskirche zu. Sie will die Kirchengemeinden und Propsteien unter anderem mit Beratung bei dem Prozess unterstützen.

Der Synodale Andreas Riekeberg regte an, die Beratungen erst zu beginnen, wenn das Gemeindeleben nach Corona wieder normal stattfindet. „Viele Gemeinden und Kirchenvorstände befinden sich meiner Wahrnehmung nach gerade in einer Corona-Depression.“

Belarus: Staat setzt auch Kirchen unter Druck

Ökumenisches Gebet für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit

Grodno, 17.9.2020 [gaw]

Auch die Kirchen sind in Belarus Zielscheibe staatlicher Repressionen geworden. Jüngst bedrohte Staatschef Lukaschenko die christlichen Gemeinschaften im Land in einer Rede mit Sanktionen. Grund für die Drohungen ist die Beteiligung einiger Kirchenvertreter an den Protesten gegen die Regierung.

Seit dem 31. August verweigert der Grenzschutz dem katholischen Minsker Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz nach einem Besuch in Polen die Wiedereinreise, obwohl der Erzbischof nur die belarussische Staatsangehörigkeit besitzt.

Alle Geistlichen seien beunruhigt, sagt Wladimir Tatarnikow, Pfarrer der lutherischen Gemeinde in Grodno: „Die Vertreter der Sicherheitsorgane können jederzeit zu mir oder zu anderen Brüdern aus anderen Kirchen kommen. Niemand ist sicher.“

Gegenwärtig würde die Wirtschaftspolizei die gemeinnützigen Konten der Kirchen und NGOs überprüfen. „Sie denken, wir finanzieren mit dem Geld, das aus dem Ausland kommt, Demonstrationen.“ Tatarnikow berichtet auch von konkreten Schritten gegen junge Menschen aus der Gemeinde: „Einige unserer Jugendlichen, die studieren, erhielten von ihrer Universität eine Verwarnung und können nicht mehr an Demonstrationen teilnehmen. Mit zwei Verwarnungen wird man exmatrikuliert und es droht der Einzug in den Armeedienst.“

In den lutherischen Gemeinden in Belarus gebe es Menschen mit unterschiedlichen Meinungen, sowohl Unterstützer Lukaschenkos als auch Gegner. „Wir in der Kirche beten für Frieden, für Stabilität“, schreibt Tatarnikow. „Vielen Dank an unsere Brüder und Schwestern in Deutschland für ihre Unterstützung und für ihr Gebet! Es ist sehr wichtig für uns, zu wissen, dass wir nicht allein sind.“

Russland: Verdienstorden für Erzbischof Brauer

Solidarität und Frieden in Wort und Tat stärken

Moskau, 18.9.2020 [lwi]

Der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands (ELKR), Dietrich Bauer, ist am 1. September mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden.

Im Rahmen eines Empfangs überreichte der deutsche Botschafter in Moskau, Géza Andreas von Geyr, den Ver-

dienstorden im Namen von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier an Brauer. Mit dem Verdienstorden zeichnet die Bundesrepublik Deutschland politische, wirtschaftlich-soziale und geistige Leistungen aus.

Der Erzbischof stärke die „Solidarität und den Frieden zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens in Wort

und Tat“ hieß es in einer Mitteilung. Er habe einen „gewichtigen Beitrag zur Stärkung der interkonfessionellen Beziehungen in Russland und im Ausland“ geleistet.

Brauer habe Veranstaltungen initiiert, die der „Einheit unter den christlichen Konfessionen Russlands und Deutschlands dienen.“ So fanden anlässlich des 500. Reformationsjubiläums Runde Tische und andere Veranstaltungen statt, an der Personen unterschiedlicher christlicher Kirchen Russlands und Deutschlands teilnahmen.

„Diese Auszeichnung ist eine Anerkennung und Würdigung des Engagements von Erzbischof Brauer und der ELKR für Frieden, ökumenische Zusammenarbeit und Versöhnung – sowohl in Russland als auch unter den Nationen. Sie ist auch eine Ermutigung und Stärkung für die Präsenz und das Engagement der Kirche im öffentlichen Raum“, so der Regionalsekretär des Lutherischen Weltbundes für Europa, Ireneusz Lukas.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Männerbastionen haben ihre Verfassung geändert Klöster Loccum und Amelungsborn öffnen sich für Frauen

Loccum/Amelungsborn, 25.8.2020 [epd/selk]

Nach fast 900 Jahren öffnen die evangelischen Klöster Loccum bei Nienburg und Amelungsborn bei Holzminden ihre Konvente für Frauen. Künftig können auch weibliche Mitglieder in die Konvente berufen werden. Zuletzt beschloss das Kloster Loccum eine entsprechende Änderung seiner Verfassung. Dadurch könnten Frauen künftig auch als Priorin oder Äbtissin an die Spitze der Klöster rücken. Als Konvent wird die Versammlung stimmberechtigter Mitglieder einer Gemeinschaft bezeichnet.

Der Beschluss solle nicht als Bruch mit einer jahrhundertalten Tradition verstanden werden, sondern als Respekt vor der vor vielen Jahrzehnten eingeführten Frauenordination, betonten der Prior des Klosters Loccum und Geistliche Vizepräsident der Landeskirche Hannovers, Arend de Vries, sowie der Hildesheimer Regionalbischof und Abt des Klosters Amelungsborn, Dr. Eckhard Gorka, in einer gemeinsamen Erklärung: „Wir erleben das Miteinander von Frauen und Männern in der Kirche und im Pfarramt als große Bereicherung und wünschen uns das in Zukunft auch für unsere Konvente.“

Die Konvente der beiden Klöster hätten diesen Beschluss in getrennten Sitzungen gefasst, hieß es. Der Entscheidung seien intensive theologische Beratungen und Abstimmungen mit den jeweils weiteren Mitgliedern der klösterlichen Familien vorangegangen, sagte Gorka.

Die Klöster Loccum und Amelungsborn sind ehemalige Zisterzienserklöster. Bis zur Reformationszeit lebten dort Mönche, dann gingen die Klöster zum evangelischen Glauben über. Die heutigen Mitglieder des Konvents leben

außerhalb der Klostermauern und kommen jeweils zu Tagungen in den Klöstern zusammen. In Loccum werden zudem angehende Pastorinnen und Pastoren ausgebildet.

In Loccum gehörte mit der früheren Landesbischofin Dr. Margot Käßmann bereits einmal eine Frau zum Konvent. Ihre Mitgliedschaft war jedoch in ihrem besonderen Amt begründet, nicht in einer Berufung. Gegenwärtig gehört die Studiendirektorin des Predigerseminars Loccum, Dr. Adelheid Ruck-Schröder, durch ihr besonderes Amt automatisch zum Konvent. Formal blieb es bislang jedoch bei der Regelung, dass Frauen nicht durch Berufung Mitglied des derzeit 14-köpfigen Konvents werden können.

Das Kloster Loccum bereitet sich derzeit auf einen Wechsel an der Spitze des Konvents vor: Der bisherige Abt und frühere hannoversche Landesbischof Horst Hirschler (86), der seit 20 Jahren die Geschicke des Klosters leitete, wird das Amt am 5. September an seinen Nachfolger Ralf Meister (58) weitergeben. Der jetzige Landesbischof Meister wird der 65. Abt des Klosters sein.

Die neue Verfassung des Klosters Loccum sieht vor, dass in Ausnahmefällen auch nicht zum Pastor oder zur Pastorin ordinierte Konventsmitglieder berufen werden können. Zudem können verdiente Persönlichkeiten zu Ehrenkonventualen ernannt werden. Bislang ist lediglich ein Jurist als Vermögensverwalter des Klosters in der Verfassung verankert. „Die Konventsmitglieder verpflichten sich ab jetzt, eine Reihe von Tagen im Jahr auch im Kloster zu leben und dort mitzuarbeiten“, erläuterte Prior de Vries.

Das Kloster Amelungsborn wurde 1135 aus dem nieder-rheinischen Kloster Altenkamp heraus gegründet. Das Kloster Loccum wurde 1163 vom thüringischen Volkenroda aus gegründet und trat 1593 der Reformation bei. Beide Klöster engagieren sich etwa seit Jahrzehnten in der „Gemeinschaft Evangelischer Zisterzienser-Erben in Deutschland“. Zu diesem Zusammenschluss gehören 120 evangelische Kirchengemeinden, Klöster, Stifte, Konvente und Kommunitäten, die sich besonders der Spiritualität des Zisterzienser-Ordens verpflichtet fühlen und

sie unter protestantischen Vorzeichen fortführen.

So wird seit der Gründung des Klosters Loccum im Jahr 1163 dort jeden Tag das Abendgebet gehalten. Der Loccumer Abt wurde bisher sogar zu den Sitzungen des Generalkapitels der katholischen Zisterzienser in Rom eingeladen, obwohl die evangelischen Klöster dort nicht Mitglied sind. „Trotz der über 400-jährigen konfessionellen Trennung bestehen weiterhin lebendige Beziehungen zum weltweiten Zisterzienser-Orden“, sagte Gorka.

Evangelische Kirche erinnert an Gründung vor 75 Jahren Neuanfang deutscher Protestanten im nordhessischen Treysa

Hannover, 31.8.2020 [epd/selk]

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat an ihre Gründung im Jahr 1945 erinnert. „An die Menschen, die heute vor 75 Jahren den Grundstein für die EKD haben, denke ich voller Dankbarkeit“, erklärte der EKD-Ratsvorsitzende Dr. Heinrich Bedford-Strohm nach einem Treffen mit Synodenpräses Dr. Irmgard Schwaetzer, weiteren Ratsmitgliedern, ehemaligen Synodenpräses und früheren Ratsvorsitzenden am 31. August in Berlin. „Nach dem Versagen der Kirche im Nationalsozialismus, wollten sie einen Kirchenbund schließen, der stabil, handlungsfähig und sicher vor staatlichen Einflüssen sein sollte.“

Bei dem Treffen würdigten die Teilnehmer nach EKD-Angaben den Neuanfang der evangelischen Kirche, der wenige Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf einer ersten kirchlichen Zusammenkunft im nordhessischen Treysa beschlossen wurde.

Konfessionelle und landeskirchliche Einzelinteressen seien damals zurückgestellt worden, unterstrich Bedford-Strohm, der auch bayerischer Landesbischof ist: „Das war zukunftsweisend. Dass die evangelische Kirche in Deutschland in der Öffentlichkeit erkennbar ist, ist gerade in einer zunehmend pluralistischen Gesellschaft wichtig.“ Dazu brauche es auch den institutionellen Rahmen, der 1945 geschaffen worden sei. „Die eigenen Kraft- und Frömmigkeitsquellen neu zu entdecken, ist die beste Basis dafür, dass die EKD 75 Jahre nach ihrer Gründung neue Ausstrahlungskraft gewinnt“, sagte der Ratsvorsitzende.

Synodenpräses Schwaetzer fügte hinzu: „Schon die Gründung der EKD war geprägt von der Vielfalt gelebten Glaubens.“ Heute werde die Vielfalt nicht zuletzt auch in der gleichberechtigten Beteiligung von Frauen im Pfarramt und in Leitungsfunktionen sichtbar. „Nach dem Krieg dominierten auch in unserer Kirche noch die Männer. Mittlerweile ist ein Merkmal der evangelischen Kirche, dass in

ihr – anders als in vielen anderen Religionsgemeinschaften – die Geschlechter gleichberechtigt sind“, erklärte Schwaetzer.

Bei der ersten Konferenz evangelischer Kirchenleiter vom 27. bis 31. August 1945 wurde die EKD als Zusammenschluss lutherischer, reformierter und unierter Landeskirchen gegründet. Die Kirchenkonferenz konstituierte den Rat der EKD und bestimmte dessen personelle Zusammenstellung. Zum ersten Ratsvorsitzenden wurde der damalige württembergische Landesbischof Dr. Theophil Wurm gewählt.

Auch das Evangelische Hilfswerk, das 1957 zusammen mit der Inneren Mission zum Diakonischen Werk der EKD zusammenggeführt wurde, wurde von der Kirchenkonferenz in Treysa gegründet – mit der vorrangigen Aufgabe, sich um Flüchtlinge zu kümmern.

Diakonie-Präsident Ulrich Lillie erklärte, der diakonische Gründungsort der EKD stehe für die „entschiedene Entschlossenheit der evangelischen Kirche, nach dem Nazi-Terror und dem Zweiten Weltkrieg ihre soziale und politische Verantwortung aus Glauben wahrzunehmen.“ Dass die EKD zeitgleich mit dem damaligen Evangelischen Hilfswerk gegründet worden sei, folge einem inneren Grund: „Kirche und Diakonie sind wie zweieiige Zwillinge, die sich dem einen Glauben an die Versöhnung verdanken.“ Die Flüchtlingshilfe, die Beschaffung von Wohnraum und die Verteilung von Hilfsgütern seien bis heute aktuelle Aufgaben dieser diakonischen Kirche Jesu Christi.

Die EKD ist die Gemeinschaft von 20 lutherischen, reformierten und unierten Landeskirchen. Sie zählt 20,7 Millionen evangelische Christinnen und Christen in Deutschland.

Altbischof Hans Christian Knuth wird 80 Jahre alt Er war auch Vorsitzender der nordelbischen Kirchenleitung

Kiel, 31.8.2020 [idea/selk]

Der frühere nordelbische Bischof Dr. Dr. Hans Christian Knuth wird am 6. September 80 Jahre alt. Er war von 1991 bis 2008 Bischof für den Sprengel Schleswig und von 2004 bis 2008 Vorsitzender der nordelbischen Kirchenleitung. Die nordelbische Kirche existierte von 1977 bis 2012. Pfingsten 2012 ging sie in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) auf. Außerdem amtierte Knuth von 1999 bis 2005 als Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

Der in Greiz geborene Pastorensohn ist ein international anerkannter Luther-Experte. Er promovierte bei dem Lutherforscher und Systematiker Gerhard Ebeling (1912–2001) und amtierte im Ruhestand bis 2018 als Präsident

der Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg. In dem Amt habe er in besonderer Weise den theologischen Diskurs zwischen der skandinavischen und deutschen Lutherforschung gefördert, teilte die Bischofskanzlei der Nordkirche in Schwerin der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mit.

Zugleich engagierte sich Knuth für eine ökumenische Annäherung. So machte er sich für die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre stark, die 1999 zwischen dem Lutherischen Weltbund und dem Vatikan vereinbart wurde. Außerdem stand er der Meißner-Kommission der EKD vor, die den Dialog mit der anglikanischen Kirche von England führt.

Spitzentreffen zwischen EKD sowie Sinti und Roma Gemeinsam gegen Antiziganismus und Rassismus

Heidelberg, 2.9.2020 [idea/selk]

Erstmals haben sich Vertreter von Spitzengremien der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Sinti und Roma zu offiziellen Gesprächen getroffen. Am 1. September kamen Mitglieder des Rates der EKD und des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg zusammen. Dabei wandten sich beide Seiten gegen Antiziganismus sowie jegliche Form von Rassismus und Menschenverachtung.

Der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, erklärte: „Bis heute sind Sinti und Roma mit Vorurteilen und Diskriminierungen konfrontiert. In den Bemühungen, solchen Antiziganismus zu überwinden, stehen wir an ihrer Seite.“ Ein wichtiger Aspekt dabei sei „die viel deutlichere Wahrnehmung von Sinti und Roma als Bürgerinnen und Bürger unseres Landes, die jeden Tag ihren Beitrag zum Gedeihen unseres Gemeinwesens leisten.“

Der Vorsitzende des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose (Heidelberg), würdigte, dass die

EKD „den seit Jahrhunderten tief in unserer Gesellschaft verankerten Antiziganismus thematisiert und bekämpft“. Sie stärke zugleich das Bewusstsein in Kirche und Gesellschaft über den Holocaust an 500.000 ermordeten Sinti und Roma während der nationalsozialistischen Herrschaft in Europa.

Die Vertreter von EKD und Zentralrat vereinbarten, die Zusammenarbeit in den Bereichen Bildung, Medien und Erinnerungsarbeit zu vertiefen. Ziel sei es, über die Geschichte von Sinti und Roma und ihre Anerkennung als nationale Minderheit sowie über die Ursachen und Auswirkungen von Antiziganismus aufzuklären. Zur elfköpfigen Delegation des Rates der EKD gehörten die Präses der EKD-Synode, Dr. Irmgard Schwaetzer, der Bevollmächtigte des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der EU, Prälat Dr. Martin Dutzmann, sowie der hessen-nassauische Kirchenpräsident Dr. Volker Jung. Die Begegnung fand im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma statt. Zu dieser Volksgruppe gehören in Deutschland rund 70.000 Bürger.

Kirche erkennt NS-Unrecht an Erstmals nach § 175 verurteilter Pfarrer rehabilitiert

Berlin, 2.9.2020 [idea/selk]

Erstmals hat die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) einen Pfarrer rehabilitiert, der von der NS-Justiz wegen des sogenannten Homosexuellen-Paragrafen 175 verurteilt und anschließend aus dem Dienst der Kirche entfernt wurde. Friedrich Klein (1905–1945) war 1942 vom Reichskriegsgericht wegen – wie es hieß – „Verführung eines 19 Jahre alten Mannes zu widernatürlicher Unzucht“ zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Sein Dienstherr, das Konsistorium der Mark Brandenburg, entließ ihn daraufhin unter Verlust der geistlichen Rechte und Bezüge aus dem kirchlichen Dienst. Zu Kleins weiterem Schicksal wird derzeit geforscht.

In einem Beschluss der EKBO vom 28. August heißt es: „Der Entzug der Ordinationsrechte von Pfarrer Friedrich Klein am 20.1.1943 durch das Konsistorium wird als Unrecht anerkannt und für nichtig erklärt.“ Bei einem Gedenkgottesdienst in der Evangelischen Kirchengemeinde Immanuel in Berlin-Prenzlauer Berg sagte Bischof Dr. Christian Stäblein in seiner Predigt: „Viel zu lange haben wir uns selbst beruhigt, haben das alles so hingenommen, haben es verdrängt, haben das schreiende Unrecht mitverantwortet und mitgeschwiegen.“ Nun gelte es, auf-

zuarbeiten und deutlich zu sagen: „Wir, die Kirche, haben als Institution in diesem Punkt versagt, wir sind Menschen Anerkennung, Recht und Liebe schuldig geblieben und haben uns so schuldig gemacht.“ In der Landeskirche soll weiterhin eine Gruppe zur Aufarbeitung von Fällen eingesetzt werden, bei denen Pfarrer oder andere in der Kirche Beschäftigte aufgrund ihrer sexuellen Identität während des Nationalsozialismus und bis heute durch die Kirche diskriminiert wurden.

Am 1. September 1935, verschärften die Nationalsozialisten den Paragrafen 175, der einvernehmliche sexuelle Handlungen unter erwachsenen Männern im Deutschen Reich seit 1871 unter Strafe stellte. Unter anderem wurde die Höchststrafe von sechs Monaten auf fünf Jahre Gefängnis angehoben. Etwa 50.000 Männer wurden während der NS-Zeit wegen „widernatürlicher Unzucht“ verurteilt, ebenso viele dann in der Bundesrepublik Deutschland, die die verschärfte Fassung des § 175 1949 unrevidiert in ihr Strafrecht übernahm. Erst Ende der 60er Jahre wurde der Paragraf gelockert und 1994 ganz gestrichen. Die DDR entfernte den Folgeparagrafen des § 175 1989 aus ihrem Strafgesetzbuch.

Evangelische Briefseelsorge trotz Digitalisierung gefragt Landeskirche will diesen Dienst am Nächsten aufrechterhalten

München, 3.9.2020 [idea/selk]

Trotz Digitalisierung und rückläufiger Zuschriften ist die Evangelische Briefseelsorge weiterhin ein wichtiger Dienst am Menschen. Davon ist der Beauftragte für Briefseelsorge der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Ingo Schurig, überzeugt. Wie der Leiter des Referats Seelsorge und Beratung im Landeskirchenamt der Evangelischen Nachrichtenagentur idea berichtete, sind von Januar bis August 135 Briefe bei dem bundesweit einzigen evangelischen Angebot dieser Art eingegangen. Generell werden Schurig zufolge die Zuschriften von Ratsuchenden weniger. Noch vor 15 Jahren gingen 2.053 Briefe ein. Im vorigen Jahr waren es 160.

Einen Grund sieht Schurig in dem Trend, dass auch ältere Menschen heute verstärkt per E-Mail schreiben. Der klassische Papierbrief werde selten. E-Mails von Hilfesuchenden in Lebens- und Glaubensfragen würden an die Telefonseelsorge Deutschland weitergeleitet. Doch solange freiwillige Mitarbeiter die Post von einsamen, trauern-

den oder verzweifelten Menschen beantworten, wolle die bayerische Landeskirche das Angebot aufrechterhalten, so Schurig. Es gehe nicht um die Masse an Briefen, sondern vielmehr darum, dass Menschen auch auf diesem Weg seelsorgerliche Hilfe erhalten. „Es ist schließlich der Auftrag der Kirche, Menschen in Lebenskrisen zu helfen.“

Hierbei zeige sich eine erfreuliche Entwicklung. Nach einem öffentlichen Aufruf 2018 nach ehrenamtlichen Briefeschreibern mit Erfahrungen im pädagogischen, psychologischen oder theologischen Bereich konnte das Team der Briefseelsorge von 14 auf derzeit 23 aufgestockt werden. Die meisten Freiwilligen seien ältere Personen, etwa Pfarrer im Ruhestand, so Schurig. Doch auch jüngere Menschen seien hinzugekommen. Für viele sei der Dienst sinnstiftend. Entweder hätten sie selbst eine Krise bewältigt und wollten ihre Erfahrungen weitergeben, oder sie suchten einen christlichen Dienst, den sie von zu Hause aus tun können.

Die häufigsten Anliegen, mit denen sich Menschen an die Evangelische Briefseelsorge wenden, sind Schurig zufolge unter anderem Lebensängste, Beziehungsprobleme, Einsamkeit, psychische Krankheiten wie Depressionen und

Burn-out, aber auch Glaubenskrisen. Die Evangelische Briefseelsorge besteht in der bayerischen Landeskirche seit 1976.

„Unermessliches Leid“ erfahren Bischof erinnert an das Schicksal von 250.000 Wolhyniendeutschen

Linstow, 9.9.2020 [idea/selk]

An das Schicksal von 250.000 Wolhyniendeutschen hat der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), Tilman Jeremias, erinnert. Er sprach am 6. September in einem Gottesdienst unter freiem Himmel im Museumsdorf Linstow (bei Rostock). Seit 1993 zeigt das Museum in einer Dauerausstellung die Geschichte und die Lebensweise der Deutschen, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts in der polnisch-ukrainischen Grenzregion Wolhynien gesiedelt hatten und ab 1939 in das besetzte Polen in den sogenannten „Warthegau“ umgesiedelt worden waren. Nach ihrer Flucht 1945 vor der heranrückenden Roten Armee blieben viele von ihnen in Mecklenburg. Rund 70 Familien fanden in Linstow eine neue Heimat.

Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten habe für die Betroffenen „unermessliches Leid“ mit sich gebracht, sagte Jeremias in seiner Predigt. Innerhalb kürzester Zeit hätten die Menschen auf der Flucht alles zurücklassen müssen, „was ihnen an ihrer Heimat lieb und wert war“. Nach ihrer Ankunft im Westen hätten sie nicht auf Verständnis hoffen dürfen: „Alle waren beschäftigt mit der Not am Ende des Krieges, und kaum jemand hatte ein Herz für die verzweifelte Lage der Vertriebenen.“ Zu DDR-Zeiten seien die Themen Flucht und Vertreibung zudem tabu gewesen. Über den Verlust der Heimat habe man

nicht sprechen dürfen. Trost hätten die Wolhyniendeutschen im christlichen Glauben und in ihren lutherischen Traditionen gefunden.

Jeremias: „Viele von ihnen berichten, dass es gerade der christliche Glaube war, der sie gestärkt hat auf der Flucht und beim schweren Start in Mecklenburg.“ Die kirchlichen Traditionen, das Lesen der Bibel, das Singen der vertrauten Choräle und das Gebet hätten ihnen neue Kraft gegeben.

Die Flüchtlingspastorin im Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreis Mecklenburg, Anja Fischer, organisiert seit zwei Jahren die Gottesdienste in Linstow. Dass sie selbst wolhynische Wurzeln hat, erfuhr sie erst nach dem Tod des Großvaters. Nach ihren Worten lebten in Wolhynien „Polen, Ukrainer, Juden, Russen und Deutsche friedlich miteinander bis zu den beiden Kriegen“. Die alten Leute hätten ihr erzählt: „Bei uns war Europa.“ Daran wolle man mit dem Museumsfest anknüpfen: „Hier in Linstow feiern wir jedes Jahr das weltweit einzige Treffen. Zum Museumsfest kommen sogar Menschen aus den USA und Kanada, wohin viele Nachfahren von Wolhyniendeutschen ausgewandert sind.“ Allerdings sei das Fest in diesem Jahr coronabedingt kleiner ausgefallen.

EKD-Ratsvorsitzender lobt Michael Diener als Brückenbauer Der Präses des Gnadauer Verbandes wurde verabschiedet

Marburg, 21.9.2020 [idea/selk]

Führende Repräsentanten aus Kirchen und evangelikaler Bewegung haben den bisherigen Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Pfarrer Dr. Michael Diener, gewürdigt. Er wurde am 19. September in Marburg aus seinem Amt verabschiedet. Der 58-Jährige, der auch dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) angehört, stand seit 2009 an der Spitze der pietistischen Dachorganisation. Der EKD-Ratsvorsitzende,

Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, sagte in seiner Predigt, Diener stehe für einen „authentischen Pietismus, in dessen Zentrum die Liebe steht“. Er sei ein Brückenbauer: „Und weil es auf lateinisch noch gewichtiger und feierlicher klingt, sage ich: ein Pontifex.“ Bedford-Strohm ging auch darauf ein, dass Diener in den eigenen Gemeinschaften für „bestimmte öffnende Positionen“ deutlichen Widerspruch erfahren habe, etwa wegen sei-

ner Haltung zur Homosexualität. Dass Diener – trotz mancher Verletzung – „in der Liebe geblieben“ sei, „das hat mich immer sehr beeindruckt“, so der Ratsvorsitzende.

Neben Bedford-Strohm nahmen weitere führende EKD-Repräsentanten an der Verabschiedung teil, darunter die stellvertretende Ratsvorsitzende, die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Dr. Annette Kurschus, der Präsident des EKD-Kirchenamtes, Dr. Hans Ulrich Anke, der theologische Vizepräsident des Amtes, Dr. Thies Gundlach, und die Präses der EKD-Synode, Dr. Irmgard Schwaetzer. In einem Grußwort sagte Schwaetzer, Diener habe die Fähigkeit, zuhören und schwierige Situationen entschärfen zu können. Mit seiner ausgleichenden Art habe er wesentlich dazu beigetragen, dass die Gemeinschaft im Rat der EKD gewachsen sei.

Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Präses Ekkehart Vetter, nannte als Markenzeichen von Die-

ner, dass er seinen Glauben mit „ganz viel Leidenschaft“ lebe und zugleich bei manchen Themen „streitbar“ sei. Diener war von 2012 bis 2016 ehrenamtlicher Allianzvorsitzender. Der stellvertretende Vorsitzende des Gnadauer Verbandes, Direktor Matthias Frey, würdigte die Impulse des Präses für die geistliche Erneuerung. Dieser habe eine Bewegung für die Neugründung und Neubelebung von Gemeinschaften ausgelöst. Er sei ein „Vorangeher und Vorwärtsbeweger“.

Diener äußerte sich „sehr dankbar“ für seine Amtszeit und zeigte sich überzeugt: „Gnadau wird einen guten Weg weitergehen.“ Er bezeichnete das „tiefe Miteinander“ von Kirche und Gemeinschaftsbewegung als großes Geschenk. Wer Dieners Nachfolger als Präses wird, steht noch nicht fest. Voraussichtlich im Dezember soll ein Kandidat nominiert werden. Die Wahl eines neuen Präses ist für Februar 2021 geplant.

KURZ UND BÜNDIG

■ Die frühere Priorin der 1949 gegründeten Communität Christusbruderschaft Selbitz, Anna-Maria aus der Wiesche, ist 68-jährig verstorben. Aus der Wiesche trat 1974 in die Christusbruderschaft ein. Bis zu ihrem Ruhestand Ende 2017 war die ordinierte Pfarrerin 18 Jahre lang Priorin (Vorsteherin). Von 2002 bis 2006 saß sie in der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Der Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands gehörte sie von 2003 bis 2006 an. Derzeit gehören der Communität 107 Schwestern und drei Brüder an. Zudem leben über 100 verheiratete und allein lebende Personen in einer besonderen Verbundenheit mit der Christusbruderschaft (Tertiärgemeinschaft).

■ Zu Ehren der „Frauen der Reformation“ erscheint am 1. Oktober eine deutsche Sondermarke. Sie zeigt drei stilisierte Frauenköpfe in verschiedenen Farben. Die Marke hat einen Nennwert von 3,70 Euro – das Porto für einen Großbrief International. In einer Erläuterung zu der Ausgabe heißt es, mächtige Frauen wie Elisabeth von Calenberg-Göttingen (1510–1558) und Elisabeth von Rochlitz (1502–1557) hätten die Reformation entscheidend mitgeprägt: „Sie verfügten über die politische Macht, die Reformation in ihren Herrschaftsgebieten einzuführen.“ Antrieb dieser Frauen sei die fundamentale Einsicht gewesen, „dass Vergebung und Rechtfertigung durch das Wort Gottes tatsächlich und wirklich geschehen“.

■ Der Abt der evangelischen Klosterkirche Amelungsborn bei Holzminden, Dr. Eckhard Gorka, hat das vermutlich weltweit erste elektrisch beheizbare barocke Chorgestühl eingeweiht. Damit spart das Kloster Geld. Durch die ausgeklügelte Technik kostet ein Gottesdienst im 38 Sitze bietenden Gestühl künftig nur noch rund 50 Cent. Durch eine Kontaktlösung werden jeweils nur die benutzten Sitze beheizt. Das barocke Chorgestühl stammt aus der kleinen Hildesheimer Michaeliskirche und wurde dort 2005 ausgebaut. In den Gesangbuchbänken sind versenkbare Lampen eingebaut, die Lautsprecheranlage im Bereich des Chorgestühles ist modernisiert und ein barrierefreier Zugang errichtet worden.

■ Dem zwölfköpfigen Expertengremium, das im Auftrag des Bundesinnenministeriums die Muslimfeindlichkeit in Deutschland erforschen soll, gehört auch eine evangelische Islamwissenschaftlerin an: die an der Universität Bonn tätige Professorin Dr. Christine Schirmmayer. Schirmmayer gehört auch dem Kuratorium des Deutschen Instituts für Menschenrechte an und ist 2. Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn/Berlin). Neben sechs Universitätsprofessoren gehören auch Mitarbeiter von Bildungs- oder Dokumentationsstätten sowie Nichtregierungsorganisationen dem Gremium an.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Katholische Studierende Jugend schreibt „Gott*“ mit Genderstern Neue Kampagne für ein anderes Gottesbild

Köln, 11.9.2020 [katholisch.de]

Die Katholische Studierende Jugend (KSJ) schreibt „Gott*“ ab sofort mit einem Genderstern. Mit einer neuen Kampagne wolle man sich für ein anderes Gottesbild starkmachen, „weg von dem strafenden, alten, weißen Mann mit Bart hin zu einer Gottes*vielfalt“, teilte die KSJ am 11. September mit. Der Verband wurde im Jahr 1919 von Jesuiten gegründet und ist heute Teil des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

„Gott* in allen Dingen suchen und finden“, so laute der spirituelle Auftrag, den Ignatius von Loyola dem Jesuitenorden und somit auch der KSJ mitgegeben habe, hieß es weiter. „Dies verlangt, Gott* vorurteilsfrei wahrzunehmen, schließlich ist Gott* keinem Geschlecht oder ande-

ren menschlichen Kategorien zuzuordnen.“ Mit dem Genderstern wolle man daher Gott aus der geschlechtlichen Ebene herausheben, so der Verband.

Die Kampagne der KSJ diene einerseits dem Sichtbarmachen ihrer Beschlüsse und beziehe andererseits Stellung zu aktuellen kirchenpolitischen Themen, die im Synodalen Weg behandelt würden, hieß es. Um „das katholische Gottes*bild zu entstauben und über den Verband hinaus eine Diskussion anzustoßen“, würden daher Postkarten, Sharepics (Teilbilder) und Sticker (Aufkleber) der Kampagne im Verband selbst, im BDKJ und darüber hinaus verschickt, zum Bestellen angeboten sowie auf Social Media (soziale Medien) geteilt.

Begriff allein impliziere „immer schon eine Vielfalt“ „Gott*“ mit Genderstern: Dogmatikerin Eckholt kritisiert KSJ-Kampagne

Bonn, 14.9.2020 [katholisch.de/selk]

Die Osnabrücker Dogmatikerin Dr. Margit Eckholt hat das Vorhaben der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) kritisiert, den Namen „Gott*“ künftig mit einem Genderstern zu schreiben. „Aus dogmatisch-theologischer Hinsicht ist es von Bedeutung, dass wir an dem Wort ‚Gott‘ festhalten“, sagte Eckholt gegenüber katholisch.de. Es sei zwar richtig, dass in künstlerischen Darstellungen der Geschichte Bilder von Gott als altem, weißen Mann zu finden seien. Ein solches Bild sei aus heutiger Sicht allerdings nicht mehr stimmig und werde in gegenwärtigen Interpretationen der biblischen Texte sowie Predigten nicht mehr vermittelt.

Weil Gott immer größer sei als alles, was der Mensch von ihm sagen könne, „macht dieses Wort immer schon eine

Vielfalt unserer Rede und der bildlichen Ausdrucksgestalten möglich“, so Eckholt weiter. Der Begriff „Gott“ müsse immer in die jeweilige Zeit übersetzt werden. Dass es heute „zum Glück“ andere Formen gebe, von Gott zu reden, etwa als Vater und Mutter zugleich, habe mit dieser Weite zu tun, für die das Wort „Gott“ stehe.

Margit Eckholt ist Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Universität Osnabrück. Einer ihrer Forschungsschwerpunkte ist die Rolle von Frauen in Kirche und Theologie. Für ihr Engagement um die Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche erhielt sie vergangenes Jahr gemeinsam mit dem Osnabrücker Bischof Dr. Dr. h.c. Franz-Josef Bode die Ehrendoktorwürde der Universität Luzern.

„Maria 2.0“: Kritik an Offenem Brief an Vatikan ist „albern“ Frauenbewegung veröffentlicht Schreiben an Kleruskongregation

Bonn/Frankfurt, 14.9.2020 [katholisch.de/selk]

Die Frauenbewegung „Maria 2.0“ hält an ihrem Offenen Brief mit scharfer Kritik an der vatikanischen Kleruskongregation fest. „Uns ist bewusst, dass er harsch geschrieben ist. Wir halten ihn aber doch für einen Brief, der nicht verletzend sein will“, sagte Monika Humpert, Mitverfasserin und Sprecherin für „Maria 2.0“ in Frankfurt, katholisch.de auf Anfrage. „Er soll ein aufrüttelnder Brief sein und zeigen, wie dramatisch die Lage ist und dass tiefgreifende Veränderungen nottun“, so Humpert. Zudem dürfe erkennbar sein, dass das Schreiben „ein bisschen augenzwinkernd“ gemeint sei.

Der Brief wurde Anfang September in der Wochenzeitung „Die Zeit“ veröffentlicht und richtete sich an den Präfekten der Kleruskongregation, Kardinal Dr. Beniamino Stella. Das Schreiben beklagt eine „nicht nachvollziehbare und mit dem Evangelium nicht in Einklang zu bringende Tradition eines absolutistischen Machtverständnisses“. Die Ende Juli veröffentlichte Pfarreien-Instruktion der Kleruskongregation kritisierte die Bewegung scharf. Sie diene vor allem dem „Machterhalt“ und der „Kontrolle“ und zeige „Angst vor Machtverlust“. In Anspielung auf den Titel der Instruktion fordert der Brief statt einer „pastoralen“ eine „klerikale Umkehr“, statt „Monarchie und Hierarchie, Demokratie und Empathie“.

Unterzeichnet war der Brief mit „Maria 2.0 Frankfurt“.

Kleriker aufgefordert, Familie zu gründen

Kritik gab es unter anderem an einem Passus des offenen Briefes, in dem die Reformbewegung Kleriker auffordert, zu heiraten und Kinder zu bekommen. Dass diese Aussagen ein beschränktes Männerbild bedienen und etwa homosexuelle und alleinstehende Männer ausschließen, „finde ich albern“, so Humpert. Man müsse nicht sofort „überall einen Topf öffnen“. Hätte man den ganzen Brief gelesen, so die Sprecherin, hätte man am Anfang gelesen, „dass wir dafür sind, Stigmatisierungen nicht mehr zuzulassen“. Dabei seien unter anderem auch Homosexuelle benannt worden.

Der Bewegung sei es ein Anliegen gewesen, den Klerus in Rom anzusprechen, der in einer „Sonderwelt“ oder „Parallelwelt“ lebe. Man wolle darauf aufmerksam machen, dass durch die Weihe vor allem auf Ehe, Partnerschaft und Liebe verzichtet werden müsse. Hingegen gehe es bei Diskussionen um den Zölibat vor allem um das Thema Sex. „Wir sind zwar keine Theologen, aber wir sehen uns aufgrund unserer Gotteskindschaft berufen, unsere Stimme zu erheben“, so Humpert.

kdf-Zeitschrift „Frau und Mutter“ wird zu „Junia“ Neuer Titel erinnert an „Apostelin“ und will Signale setzen

Mainz, 19.9.2020 [KAP/KNA/selk]

Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) ändert den Namen ihrer Mitgliederzeitschrift: Statt „Frau und Mutter“ soll sie ab Januar 2021 „Junia“ heißen, wie der größte römisch-katholische Verband Deutschlands am 19. September nach seiner Bundesversammlung in Mainz mitteilte.

Der neue Name „Junia“ sei laut kfd zurückzuführen auf eine vermeintliche „Apostelin“ der frühen Kirche, die schon Paulus als „herausragend unter den Aposteln“ erwähnt habe, die aber über Jahrhunderte unsichtbar und in der katholischen Kirche zum Mann, zu „Junias“ gemacht worden sei. Junia sei „eine der ersten verfolgten Christinnen gewesen“, deren Rehabilitierung dank der Arbeit zweier Theologinnen in den 1970er-Jahren angestoßen worden sei.

Exegetisch und philologisch ist es allerdings weder eindeutig noch unter Auslegerinnen und Auslegern unumstritten, dass es sich bei der Römer 16,7 genannten Person um eine Frau gehandelt haben könnte.

Die stellvertretende kfd-Bundesvorsitzende Agnes Wuckelt: „Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Diskussion um die Zulassung von Frauen zu Ämtern und Diensten in der katholischen Kirche, kommt dieser Namensänderung natürlich noch mal eine besondere Bedeutung zu.“

Die seit 103 Jahren bestehende Zeitschrift soll ab 2021 alle zwei Monate erscheinen. 1998 hatte es Kritik gegeben, als die kfd beschlossen hatte, „Frau“ im Titel groß, aber „mutter“ klein zu schreiben. Kritiker wie der damalige Fuldaer Erzbischof Dr. Johannes Dyba sahen dadurch das Muttersein abgewertet.

Kardinal Woelki warnt vor Kirchenspaltung durch Reformdebatte Bei Thema Frauen-Priesterweihe keine „unerfüllbare Hoffnungen“ wecken

Bonn, 17.9.2020 [KAP/KNA/selk]

Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki hat davor gewarnt, dass der Reformdialog Synodaler Weg in eine „deutsche Nationalkirche“ führen könnte. Der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) sagte der Kölner Erzbischof: „Das schlimmste Ergebnis wäre es, wenn der Synodale Weg in die Spaltung hineinführt und damit aus der Kirche, aus der Communio mit der Gesamtkirche heraus. Das wäre am schlimmsten, wenn hier so etwas wie eine deutsche Nationalkirche entstehen würde.“

Zugleich zog Woelki eine positive Bilanz der jüngsten Diskussionen auf dem Synodalen Weg, die wegen der Corona-Pandemie in fünf regionalen Konferenzen geführt wurden. Die kleineren Teilnehmerkreise hätten einen besseren Austausch der Argumente ermöglicht, als dies in der Synoden-Vollversammlung der Fall gewesen sei.

Mit Nachdruck wandte sich Woelki dagegen, beim Thema Frauen-Priesterweihe „unerfüllbare Hoffnungen“ zu wecken. Dies führe zu Frustration, denn diese Frage sei definitiv von Papst Johannes Paul II. entschieden worden. „Ich kann es nicht so behandeln, als sei die Frage offen. Dann findet die Diskussion außerhalb der Lehre der Kirche statt“, sagte der Kardinal.

Kritik übte Woelki am theologischen Niveau einiger Arbeitspapiere des Synodalen Wegs und erklärte: „Die gesamte Welt schaut momentan auf die Kirche in Deutschland und auf diesen Synodalen Weg, da können wir es uns einfach nicht erlauben, uns theologisch durch Unbedarftheit zu blamieren.“ Er forderte Theologinnen und Theologen von innerhalb und außerhalb des Weges auf, sich stärker in die Debatte einzubringen.

Zugleich äußerte er die Hoffnung, dass es dem Synodalen Weg gelingen könne, „eine wirkliche Reform anzustoßen, die auf jeden Fall in der Kirche notwendig ist“. Diese Reform müsse „alle Erscheinungsbilder und Wirklichkeiten, die vom Wesen der Kirche weggeführt haben, korrigieren“. Es gehe darum, die Kirche nicht als ein „rein soziologisches Gebilde“ zu verstehen, sondern zu begreifen „dass sie Werk Gottes ist“. Ziel jeder Kirchenreform müsse eine Annäherung an Christus und seine Botschaft sein.

Der Kardinal beklagte, viele Katholiken wüssten nicht mehr, „wer Christus ist, was die Kirche ist, sie wissen nicht mehr, was ein Sakrament ist, was die sakramentale Struktur der Kirche ist“. Die Rede von „unserer Kirche“ kritisierte Woelki und sagte: „Es ist vor allen Dingen Seine Kirche. Und damit gibt es Vorgaben, die unserer Verfügungsgewalt entzogen sind.“

Martin Hein: Ökumene-Abendmahl auf Kirchentag 2021 denkbar Die Kritiker seien nun in der Pflicht

Kassel/Frankfurt a.M., 31.8.2020 [epd/selk]

Der Ökumene-Experte und frühere Kasseler Bischof Dr. Martin Hein hofft auf eine wechselseitige eucharistische Gastfreundschaft auf dem 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt am Main 2021. „Ich hatte diese Hoffnung schon beim Frankfurter Kirchentag 2001 geäußert, bald 20 Jahre danach ist nichts passiert“, sagte er dem Evangelischen Pressedienst (epd). Er rede nicht von einem „gemeinsamen Abendmahl“, also einer sogenannten Interzelebration, es sei auch keine Preisgabe des eigenen Kirchenverständnisses, es wäre „einfach ein Akt gegenseitiger Gastbereitschaft“.

„Jetzt ist der Zeitpunkt für die gegenseitige Zulassung da“, so Hein, der von 2000 bis 2019 Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck war. Anfang September

schied er aus dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) aus.

Sieht Kritikerinnen und Kritiker in der Pflicht

Die Befürworterinnen und Befürworter einer gegenseitigen Einladung von Protestanten und Katholiken zu Abendmahl und Eucharistiefeyer hätten in den vergangenen Jahrzehnten ihre Position hinlänglich begründet, fügte Hein hinzu. Nun sei es an der Zeit, dass die Kritiker einer solchen Praxis auf katholischer Seite ihren Standpunkt „in der gleichen theologischen Intensität begründen“. Er hoffe auch weiterhin auf ein entsprechendes ökumenisches Signal der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, „und darüber hinaus“, so Hein.

Hein war bis zum Frühjahr 2020 evangelischer Leiter des „Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen“, der im September 2019 eine Studie zur wechselseitigen Abendmahlsteilnahme vorgelegt hat-

te. Danach soll eine Teilnahme an der Feier der jeweils anderen Konfession möglich sein, ohne die bestehenden Unterschiede zu leugnen.

Vatikan bremst Mahlgemeinschaft von Katholiken und Protestanten Bätzing: Unterschiede im Eucharistie- und Amtsverständnis noch zu gewichtig

Vatikanstadt, 20.9.2020 [KAP/selk]

Der Vatikan hat gegenseitigen Abendmahls-Einladungen von Katholiken und Protestanten eine theologisch begründete Absage erteilt. Die Unterschiede im Eucharistie- und Amtsverständnis seien „noch so gewichtig“, dass sie eine Teilnahme katholischer und evangelischer Christen an der Feier der jeweils anderen Konfession derzeit ausschließen. Auch für eine „individuelle Gewissensentscheidung“ gebe es keine Grundlage, heißt es in einem Schreiben der Glaubenskongregation an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Georg Bätzing, das Kathpress vorliegt. Dem Schreiben beigelegt ist ein theologischer Anhang, der im Einzelnen die Punkte des ÖAK-Papiers kritisch analysiert.

Die oberste römisch-katholische Glaubensbehörde äußert damit Einwände gegen ein gemeinsames Votum des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen (ÖAK) zur wechselseitigen Teilnahme an Abendmahl und Eucharistie. Deren Text vom vergangenen September, den auch Bätzing mitverantwortete, sollte zur Überwindung einer langjährigen Blockade beitragen. Bätzing hatte unlängst angekündigt, dieses Modell werde auch beim ÖKT in Frankfurt im kommenden Jahr Anwendung finden.

Nach Auffassung der Glaubenskongregation, deren Schreiben auf den 18. September datiert und von Kardinal Luis Ladaria Ferrer als Präfekt sowie Kurienerzbischof Giacomo Morandi als Sekretär unterzeichnet ist, sind einige Fragen des „katholischen Grundverständnisses von Kirche, Eucharistie und Weiheamt“ in dem Dokument „nicht ausreichend geklärt“. Eine Öffnung für eine eucharistische Mahlgemeinschaft mit der Evangelischen Kirche in Deutschland würde zum derzeitigen Stand „notwendigerweise neue Gräben im ökumenischen Dialog mit den

Orthodoxen Kirchen“ über Deutschlands Grenzen hinaus aufwerfen.

Konkret sieht der Vatikan die „Beziehungseinheit von Eucharistie und Kirche“ unterbewertet. Auch würden „wesentliche theologische und unverzichtbare Einsichten“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) und der gemeinsamen Tradition mit der Orthodoxie nicht ausreichend gewürdigt. Annäherungen im Eucharistie- und Amtsverständnis in internationalen katholisch-lutherischen Dialogforen fänden in dem Ökumene-Text keinen Widerhall.

Die Kongregation verwies darauf, auch die Bischofskonferenz selbst sehe die „Notwendigkeit einer weiteren theologischen Vertiefung bestimmter Kernthemen wie der Frage der Realpräsenz und des Opferbegriffs der Eucharistie“. Damit verbunden seien auch die Frage des Weiheamts und des Zusammenhangs zwischen Taufe, Eucharistie und Kirchengemeinschaft.

Tätig wurde die Glaubenskongregation nach eigenen Angaben, nachdem die Bischofskongregation in Rom ihr am 20. Mai den Text „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ zur Beurteilung zugesandt hatte. Zuvor hatten die deutschen römisch-katholischen Bischöfe auf ihrer Frühjahrsvollversammlung und die Ökumenekommission der Bischofskonferenz das Votum des Ökumenischen Arbeitskreises diskutiert.

Unterdessen bestätigte der Sprecher der Deutschen Bischofskonferenz, Matthias Kopp, den Eingang des Schreibens aus Rom und kündigte an, es werde bei der Herbstvollversammlung der römisch-katholischen Bischöfe in Fulda diskutiert werden.

Theologieprofessor Reiner Anselm lehnt ökumenische Seelsorge ab Vorsitzender von EKD-Gremium: Kritik an Zukunftspapier ist berechtigt

München, 20.8.2020 [idea/selk]

Für berechtigt und konsequent hält der Vorsitzende der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD, der Theologieprofessor Dr. Reiner Anselm (München), die Kritik am EKD-Zukunftspapier „Kirche auf gutem Grund – Elf Leitsätze für eine aufgeschlossene Kirche“. Das Papier einer 2017 von der EKD-Synode berufenen Arbeitsgruppe soll in den nächsten Monaten von verschiedenen Gremien und Kirchenmitgliedern in der EKD und den Landeskirchen diskutiert und weiterentwickelt werden. Wenn in einem Reformpapier die Ortsgemeinde nur als Auslaufmodell vorkomme und Pfarrerinnen und Pfarrer gar nicht erwähnt würden, stärke das nicht deren Motivation, schreibt Anselm im „Sonntagsblatt“ (München). Dass die Kirche immer mehr Mitglieder verliere, nage auch am Selbstwertgefühl von Pfarrerinnen und Pfarrern. „Sie arbeiten viel, sie engagieren sich und sind zunehmend ratlos, warum die Kirchenmitglieder gehen.“ Die Kirche werde in den Leitsätzen aber nur von den Leitungsorganen her gedacht und die Gemeinschaft vor Ort ausgeblendet. Auch er halte Reformbestrebungen im Protestantis-

mus für unausweichlich, betonte Anselm, doch „über die Köpfe bestimmen zu wollen, passt nicht zur evangelischen Mentalität“. Er plädiert für einen offenen und vor allem „hörbereiten“ Dialog mit allen Ebenen.

Ökumenische Seelsorge: „Unübersehbare Differenzen“

Kritisch sieht Anselm auch die Neuausrichtung der Sonderseelsorge, die laut Zukunftspapier künftig stärker in ökumenischer Zusammenarbeit erfolgen soll. Ein Drittel bestehender Doppelungen könnten damit etwa in der Militär-, Gefängnis- oder Polizeiseelsorge abgebaut werden. Anselm wendet ein, dass aber gerade bei der Seelsorge – etwa bei Themen wie Ehe und Familie – „ganz unübersehbare Differenzen zwischen katholischer und evangelischer Herangehensweise“ bestünden. Die Kammer für Öffentliche Verantwortung berät die leitenden Organe der EKD. Außerdem erarbeitet sie Stellungnahmen zu politischen und sozialetischen Themen.

Kardinal Kasper widerspricht Landesbischof Meister Aufgabe der Kirche kann nicht Sterbehilfe im Sinn der Suizidhilfe sein

Rom/Würzburg, 25.8.2020 [idea/selk]

Kardinal Dr. Walter Kasper (Rom) hat der Ansicht des Landesbischofs der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Ralf Meister, widersprochen, dass der Mensch ein Recht auf Selbsttötung habe. Meister hatte in einem Interview mit der Neuen Osnabrücker Zeitung gesagt, er verstehe dieses Recht theologisch. Es könne eine Situation geben, „in der ein gläubiger Mensch, der an das Heil in Jesus Christus und das ewige Leben glaubt, sagt: Das ist für mich der richtige Zeitpunkt, um aus diesem Leben zu scheiden.“ Kardinal Kasper erklärte laut einem Bericht der Zeitung „Die Tagespost“ (Würzburg), Aufgabe der Kirche sei es, als Anwältin, Helferin und Beschützerin des Lebens präsent zu sein: „Ihre Aufgabe kann nicht

Sterbehilfe im Sinn der Suizidhilfe sein, sondern nur der Sterbebegleitung auf dem Weg einer menschenwürdigen Ausgestaltung der letzten irdischen Lebensphase.“ Das könne durch Ausbau und Intensivierung der palliativen Therapie, der Hospizarbeit, durch karitative und diakonische Beratungsdienste, durch die Telefonseelsorge geschehen, „die ihrerseits ärztliche und psychologische, oft auch praktische Lebenshilfe vermitteln können“. Der 87-jährige Kardinal Kasper war von 2001 bis 2010 Präsident des „Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen“. Davor amtierte er von 1989 bis 1999 als Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Bischof Bätzing pocht auf christliche Haltung zum Lebensschutz Bischofs-konferenz-Vorsitzender kritisiert Urteil über Suizidbeihilfe

Bonn, 11.9.2020 [KAP/KNA/selk]

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Georg Bätzing, sieht das jüngste Urteil des deutschen Bundesverfassungsgerichts zur Suizidbeihilfe mit Skepsis. „Die christliche Grundhaltung weist in eine andere Richtung“, sagte er in einem am 11. September in Bonn veröffentlichten Grußwort. Bätzing äußerte sich im Hinblick auf den deutschen „Marsch für das Leben“ am 19. September.

Das Urteil vom Februar ermögliche „gewissermaßen“ eine Verfügung über das eigene Lebensende, so der Limburger Bischof. Krankheit und existenzielle Nöte könnten dazu treiben, in der Selbsttötung „einen Weg ‚autonomen Sterbens‘ zu sehen“. Christinnen und Christen sähen dagegen die menschenwürdige Antwort auf Krankheit und Leid darin, „einander beizustehen, physische wie seelische Schmerzen zu lindern und vor allem in Angst und Einsamkeit den Trost Gottes zuzusprechen“, betonte Bätzing. „Das Leben behält in jeder Situation – auch in scheinbarer Ausweglosigkeit – seinen Sinn durch die Gewissheit, dass Gott es in seiner Hand hält und es von der Dunkelheit zum Licht führen will.“

Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hatte das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Suizidbeihilfe außer Kraft gesetzt und mit seinem Urteil einer Libera-

lisierung der Suizidhilfe den Weg geebnet. Die Verfassungsrichterinnen und Verfassungsrichter postulierten damit ein weitreichendes Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben.

Bätzing dankte den Teilnehmenden am „Marsch für das Leben“ für ihr „ungebrochenes Engagement“. Er verwies zugleich auf die deutsche „Woche für das Leben“, die römisch-katholische und evangelische Kirche jährlich gemeinsam durchführen. Im kommenden Jahr solle dabei erneut „die wertvolle Arbeit der Palliativversorgung“ im Mittelpunkt stehen. Die „Woche für das Leben“ findet vom 17. bis 24. April 2021 statt.

Die Corona-Pandemie führe eindringlich vor Augen, „wie verwundbar und schutzbedürftig der Mensch ist“, fügte Bätzing hinzu. Das Erleben der Zerbrechlichkeit des eigenen Daseins motiviere viele Menschen zu einer neuen Solidarität gegenüber älteren und kranken Mitmenschen. Der Bischof dankte auch Ärztinnen und Ärzten, Pflegekräften und Seelsorgenden, die sich bisweilen gesundheitlichen Risiken aussetzen, um anderen zu helfen: „Durch ihren Einsatz kann uns bewusster werden, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist, das nie seinen Wert verliert und um das es sich zu kämpfen lohnt.“

Neue Enzyklika „Fratelli tutti“ am 4. Oktober veröffentlicht Papst zu „globaler Neuorientierung nach Corona aus christlicher Sicht“

Vatikanstadt, 16.9.2020 [KAP]

Die neue Papst-Enzyklika „Fratelli tutti“ soll am Sonntag, 4. Oktober veröffentlicht werden. Der Text des Rundschreibens werde dann um 12 Uhr bekanntgegeben. In dem Dokument will Papst Franziskus sich zu einer globalen Neuorientierung nach der Corona-Pandemie aus christlicher Sicht äußern. Es ist die dritte Enzyklika des seit 2013 amtierenden Papstes.

In einem Kommentar reagierte der Chefredakteur von Vatican News/Radio Vatikan, Andrea Tornielli, auch auf Diskussionen über den von manchen als nicht inklusiv empfundenen Titel „Fratelli tutti“ (Wir Brüder alle). Das Rundschreiben des Papstes wende sich selbstverständlich an alle Menschen, Männer und Frauen.

„Es wäre absurd zu meinen, die Formulierung des Titels beabsichtige, mehr als die Hälfte der Adressaten auszuschließen“, so Tornielli. Franziskus wolle sich „an alle Schwestern und Brüder, an alle Männer und Frauen guten Willens“ wenden. Das zentrale Thema des Schreibens ist laut Tornielli die „gesegnete gemeinsame Zugehörigkeit, die uns zu Brüdern und Schwestern macht“.

„Missverständnisse oder eine selektive Lektüre dieser universalen und inklusiven Botschaft“ von „Fratelli tutti“ seien daher nicht möglich, so Tornielli. Ob und wie das italienische Wort „fratellanza“ (wörtlich: Brüderlichkeit) im Untertitel der Enzyklika übersetzt werden kann, darauf geht Tornielli nicht ein. Der Untertitel lautet: „sulla fratellanza e amicizia sociale“ – über Brüderlichkeit/Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft.

Vatikan: Soweit wie möglich wieder Gottesdienste feiern

Kardinal Sarah: Hygiene darf nicht zu Sterilität von Gesten und Riten führen

Vatikanstadt, 12.9.2020 [KAP/selk]

Der Vatikan hat die Christinnen und Christen aufgefordert, sobald es die jeweiligen Umstände in der Pandemie erlauben, zum normalen Gottesdienstleben zurückzukehren. Gleichzeitig betont er die Autonomie der Kirche in Sachen Liturgie und warnt, Gottesdienste als bloße Freizeitversammlungen zu bewerten. Das entsprechende Schreiben der Gottesdienstkongregation an die Bischofskonferenzen wurde 12. September veröffentlicht.

In dem vom Leiter der Kongregation, Kardinal Lic. theol. Robert Sarah, unterzeichneten Brief über „Feier der Liturgie während und nach der Covid-19-Pandemie“ heißt es weiter: „Die Beachtung von Hygiene- und Sicherheitsvorschriften darf nicht dazu führen, dass Gesten und Riten steril werden“ und bei Gläubigen „Angst und Unsicherheit ausgelöst werden“. Menschen sollten leicht an Gottesdiensten teilnehmen können, dies jedoch „ohne improvisierte Experimente mit dem Ritus“; die liturgischen Normen seien zu beachten.

Gleichzeitig mahnt Sarah, liturgische Normen seien keine Regelungen, die von zivilen Behörden erlassen werden können“, sondern nur von den zuständigen kirchlichen Autoritäten. Darüber hinaus sollten die Bischöfe „um-

sichtig, aber entschlossen“ dafür eintreten, damit Gottesdienstfeiern „nicht von öffentlichen Behörden als bloße ‚Versammlung‘ bewertet und als Formen der Zusammenkunft zur Erholung vergleichbar oder gar untergeordnet betrachtet wird.

Der fast sechseitige Brief trägt den Titel „Kehren wir mit Freude zurück zur Eucharistie“. Darin verteidigt Sarah einerseits die „strikte soziale Distanzierung“, um die Verbreitung des Virus einzudämmen. Dafür seien Bischöfe und Bischofskonferenzen bereit gewesen, „schwierige und schmerzhaft Entscheidungen zu treffen, bis zur längeren Aussetzung der Teilnahme der Gläubigen an der Eucharistiefeyer.

Wo irgend möglich sei aber nun den Gläubigen „das Recht zuzugestehen, in den vorgesehenen Formen den Leib Christi zu empfangen“, ohne Einschränkungen, die über die von Behörden erlassenen hygienischen Normen hinausgehen. Von Beginn des Christentums an seien die physisch gemeinsame Gottesdienstfeier und der physische Empfang des Leibes Christi den Gläubigen so wichtig, dass sie darauf nicht länger verzichten könnten, schreibt Sarah.

Bistum Rottenburg warnt vor Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“

Diözese Rottenburg-Stuttgart: Nicht unterstützen

Rottenburg, 15.9.2020 [katholisch.de/selk]

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hat vor der Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ gewarnt. Die Aktion solle man nicht unterstützen, da sie „keine nachhaltige Entwicklungshilfe für Kinder in Not“ leiste, heißt es im kirchlichen Amtsblatt der Diözese vom 15. September. Das Projekt des Vereins „Samaritan's Purse“ zeige den beschenkten Kindern laut dem amtlichen Schreiben „unabhängig vom Engagement der Teilnehmer“ das Evangelium von Jesus Christus als „größtes Geschenk“.

„Der Verein ‚Samaritan's Purse‘ ist daher in erster Linie als ein Missionswerk zu verstehen und ist Teil der internationalen evangelikalen Bewegung Billy Graham Evangelistic Association“, heißt es weiter. Die Aktion sei damit von „einem Glaubens- und Kirchenverständnis sowie von einem Missionsverständnis geprägt, das die katholische Kirche nicht teilt“. Kirchliche Einrichtungen sollen sie aus diesem Grund „in keiner Weise“ unterstützen. Alternativ

empfiehlt das Bistum Rottenburg-Stuttgart etwa „Weihnachten weltweit“, eine ökumenische Aktion der Hilfswerke Adveniat, Misereor und Brot für die Welt sowie des Kindermissionswerks Die Sternsinger.

„Weihnachten im Schuhkarton“ ist eine Geschenkkaktion, die Kinder und Jugendliche dazu aufruft, einen Schuhkarton mit Geschenken zu packen, der an Kinder in Not, unter anderem in Afrika und Südamerika, verschickt wird. Seit 1996 wird das Projekt auch im deutschsprachigen Raum durchgeführt. Initiiert wird es vom Hilfswerk „Samaritan's Purse“, das überkonfessionell arbeitet, aber einen evangelikalen Hintergrund hat. 2002 übernahm der Verein – damals noch „Geschenke der Hoffnung“ genannt – die Aktion von der „Billy Graham Evangelistic Association“, einer evangelikalen Organisation. Schon andere Bischöfe, etwa das Bistum Trier, distanzieren sich von „Weihnachten im Schuhkarton“.

Erstmals Frau im Obersten Kirchenrat des Moskauer Patriarchats Äbtissin in eines der höchsten Gremien der Russischen Kirche berufen

Moskau, 16.9.2020 [KAP/KNA/selk]

Erstmals ist eine Frau als ordentliches Mitglied in eines der höchsten Gremien der Russischen Orthodoxen Kirche berufen worden. Der Heilige Synod berief laut einer Agenturmeldung bei seiner Sitzung am Ende August Äbtissin Ksenija, mit weltlichem Namen Oksana Cernega (49), in den Obersten Kirchenrat.

Die aus Moskau stammende Ordensfrau studierte zunächst mit dem Schwerpunkt Rechtswissenschaft an der Moskauer Staatlichen Rechtsakademie und war danach als Juristin und seit 2010 als Zivilrechts-Professorin unter anderem an der Moskauer Akademie für Wirtschaft und Recht tätig. Außerdem lehrte sie seit 2010 an der Abteilung für Zivilrecht und Zivilprozess am damaligen Ortho-

doxen Institut des Theologen Johannes des Täufers (jetzt: Russische Orthodoxe Universität) und war Rechtsberaterin des Moskauer Patriarchats.

Der stellvertretende Vorsitzende der Synodalen Abteilung für die Beziehungen der Kirche zur Gesellschaft und zu den Massenmedien des Moskauer Patriarchats, Vachtang Kipidze, sagte zu der Berufung: „Tatsächlich gab es bisher keine weiblichen ständigen Mitglieder im Obersten Kirchlichen Rat“. Es sei jetzt aber notwendig, dass Experten, die als notwendig erachtet werden, unabhängig von ihrem Geschlecht in den Obersten Kirchlichen Rat eingeladen würden, um bestimmte Fragen zu erörtern.

Türkei: Auch die frühere Chora-Erlöserkirche wird zur Moschee Herausragendes Beispiel christlicher byzantinischer Kunst

Istanbul, 24.8.2020 [idea/selk]

Auch die frühere Chora-Erlöserkirche in Istanbul wird in eine Moschee umgewandelt. Einen entsprechenden Erlass veröffentlichte der türkische Präsident Dr. h.c. Recep Tayyip Erdogan nach einem Bericht der Nachrichtenagentur „AsiaNews“ am 21. August. Im Juli hatte Erdogan bereits die Umwandlung der im 6. Jahrhundert erbauten früheren orthodoxen Kirche Hagia Sophia in eine Moschee durchgesetzt. Die Chora-Erlöserkirche gilt mit ihren Fresken und Mosaiken als eines der bedeutendsten Beispiele christlicher byzantinischer Kunst. Sie wurde im Jahr 534 als Klosterkirche errichtet und im 11. Jahrhundert umgebaut. Nach der Eroberung Konstantinopels durch Osmanen (1453) wurde die Kirche – wie auch die Hagia Sophia – als Moschee genutzt. 1945 wandelte der türkische Staat das Gebäude in ein Museum um. Die übertünchten christlichen Fresken und Mosaik wurden 1958 durch auf-

wändige Restaurierungsarbeiten wieder freigelegt. Durch Erdogans Erlass fällt die frühere Kirche nun unter die Kontrolle der Religionsbehörde Diyanet.

ICC: Türkei will Christentum aus seiner Geschichte auslöschen

Die Regionalbeauftragte für den Mittleren Osten des christlichen Hilfswerks International Christian Concern (Internationale Christliche Anliegen; ICC/Washington), Claire Evans, erklärte in einer Stellungnahme, die Umwandlung historischer Kirchen in Moscheen in der Türkei sei ein alarmierendes Zeichen für die Missachtung der Religionsfreiheit durch die Behörden. „Sie sind die Folge des Versuchs der Türkei, das Christentum aus der Geschichte des Landes auszulöschen“, so Evans.

KURZ UND BÜNDIG

■ Der nächste Eucharistische Weltkongress findet vom 5. bis 12. September 2021 in Budapest statt. Dieses schon bekannte Datum bestätigte nun auch Papst Franziskus persönlich beim Mittagsgebet am 20. September. Die Eucharistie solle die „Quelle des Lebens und der Sendung der Kirche“ sein, sagte er. Ursprünglich war der 52. Eucharistische Weltkongress für den 13. bis 20. September 2020 in der ungarischen Hauptstadt geplant. Wegen der Corona-Pandemie wurde er um ein Jahr verschoben. In Budapest tagte der Weltkongress bereits 1938; in Deutschland war er zuletzt 1960 in München zu Gast.

■ Landesbischof Friedrich Kramer (Evangelische Kirche in Mitteldeutschland) ist neues Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK). Die ACK-Mitgliederversammlung wählte auf seiner digitalen Tagung am 16. September den 55-jährigen Theologen aus Magdeburg in das fünfköpfige Gremium. Kramer folgt im Vorstand als Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland auf Bischof em. Prof. Dr. Martin Hein, der 2019 in den Ruhestand gegangen war und aus dem Vorstand ausgeschieden ist. Als neues stellvertretendes Mitglied für die Deutsche Bischofskonferenz ist der

Augsburger Bischof Dr. Bertram Meier in den Vorstand gewählt worden. Er folgt auf Bischof Dr. Georg Bätzing, der seit März 2020 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz ist und daher für die Vorstandsaufgabe nicht mehr zur Verfügung steht.

■ Georgios Altouvas (46) leitet künftig im mehrheitlich orthodoxen Griechenland als neuer römisch-katholischer Erzbischof die westgriechische Insel-Erzdiozese Korfu, Zante und Kefalonia. Zudem ernannte ihn der Papst zum Apostolischen Administrator für Thessaloniki. Gleichzeitig nahm Franziskus den altersbedingten Rücktritt von Erzbischof Ioannis Spiteris (80) an; dieser hatte seit 2003 ebenfalls beide Ämter bekleidet.

■ Altouvas stammt aus Athen und studierte Theologie und Philosophie. Nach der Priesterweihe 1998 und einem Weiterstudium in Rom war er als Seelsorger in Athen tätig, seit 2015 als Pfarrer der Dionysius-Kathedrale. In Griechenland gehören rund 96 Prozent der gut 10,7 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner der griechisch-orthodoxen Kirche an. Die Zahl der Katholikinnen und Katholiken wird mit 134.000 beziffert (1,25 Prozent).

DIAKONIE-REPORT

Materielle und geistliche Hilfe für Osteuropa

SELK: Humanitäre-Hilfe-Verein tagte

Gifhorn, 20.9.2020 [selk]

Am Sonntag, 20. September fand in den Räumen der Gifhorer Philippusgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) die Jahreshauptversammlung des in der SELK beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa. e.V. statt. Nach Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung und Beschlussfähigkeit gab der 1.Vorsitzende, Pfarrer i.R. Dr. Albrecht Adam (Berlin), seinen Bericht über das Jahr 2019. Dankbar blickte er auf das ereignisreiche Jahr zurück. Neben zwei Lkw-Transporten nach Belarus mit Hilfsgütern der beiden Sammelstellen in Arpke und Bötersen lief das geplante Seelsorgeprojekt erfolgreich an. In vier mehrtägigen Einsätzen besuchten die Pastoren Adam, Sergius Schönfeld (Wolfs-

burg) und Andrej Wittich (Hamburg) die Gemeinden der Partnerkirche in Belarus mit dem Ziel, die Pastoren und Mitarbeiter vor Ort zu schulen, Kreise zu besuchen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern, Streit zu schlichten und Vergebung zuzusprechen, Nöte und Sorgen anzuhören und Hilfestellung im Dienst zu geben. So dienten die Besuche dazu, die Glaubensgeschwister mutig und stark zum Dienst zu machen. Leider konnte dieses Projekt, obwohl vom Vorstand am Jahresanfang beschlossen und so sehr von den Diakonen und Gemeindeleitenden in Belarus gewünscht, im laufenden Jahr coronabedingt nicht fortgeführt werden. „Doch“, so Adam in seinem Bericht, „auch wenn wir jetzt zu einer Pause gezwungen werden,

setzen wir doch, sobald wie möglich, diese geistliche Hilfe an unseren Geschwistern fort.“

In den Berichten aus den Hilfsgüter-Sammelstellen Bötersen und Arpke wurde klar, dass beide Stellen sehr unterschiedlich arbeiten. In Bötersen etwa können ganzjährig von Gemeinden bereits sortierte und gepackte Bananenkartons nach Absprache mit Dagmar Holsten (Bötersen) angeliefert werden. In Arpke werden von April bis spätestens August Spenden angenommen, damit der Lkw im Herbst geladen werden kann. „Die Sammelstelle ist im Winter zu feucht“, so Almuth Müller (Arpke) in ihrem Bericht. In diesem Jahr wurden bei ihr fast ausschließlich Spenden von Privatpersonen aus der Umgebung gebracht. Die Spenden aus den SELK-Gemeinden waren verschwindend gering.

Ein letztes Mal gab Nils Deiwick (Greifenstein) den Kassenbericht, bevor er sein Amt an Helmut Dittmer (Verden) abgab, der von der Mitgliederversammlung einstimmig zum neuen Rendanten gewählt wurde. „Ein Rendant ist doch die wichtigste Person in einem Vorstand, der man nicht genug danken kann“, so hörten es die Anwesenden in der Dankesrede. Und wenn dann noch alle Kassenbücher korrekt geführt sind und die Kassenprüfer rein gar keine Beanstandungen haben, ist wirklich ein großes Dankeschön nicht übertrieben. Die Versammlung drückte

es mit einem Geschenk aus, und ein spontan gebildeter Chor sang ein vierstimmiges eigens für den Anlass gedichtetes Danklied.

Immer wieder kam im Laufe des Tages die zurzeit brisante politische Lage in Belarus zur Sprache und welche Auswirkungen diese auf die humanitäre Hilfe hat oder haben könnte. Zusätzlich wird die Verteilung der Hilfsgüter durch die Coronapandemie stark behindert. Menschenansammlungen sind nicht erlaubt. Sie lassen sich aber, wenn Ort und Zeit zur Verteilung der Hilfsgüter bekannt gegeben werden, kaum oder gar nicht verhindern. Was tun, wenn womöglich die Grenzen geschlossen werden? Wie helfen, wenn aus Angst kaum verlässliche Infos aus dem Land zum Verein durchdringen? Die Situation in Belarus und die Hoffnung auf eine positive demokratische Entwicklung wurden als Gebetsanliegen markiert.

Wenn auch viele Planungen des Vorstands für 2020 bisher nicht umgesetzt werden konnten, so war doch der erklärte Wille der Versammlung, weiterhin in Osteuropa zu helfen.

Der Verein freut sich über neue Mitglieder. Alle Informationen finden sich hier: www.humanitaere-hilfe-osteuropa.de

Krankenhausanbau Haus 5A in Betrieb genommen Lutz Noack als einer der ersten Patienten willkommen heißen

Guben, 3.9.2020 [selk]

Nach siebzehnmonatiger Bauzeit ist nun der Krankenhausanbau, Haus 5A, am Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung in der Selbständigen-Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in Betrieb genommen worden. Rektor Markus Müller besuchte am 3. September Lutz Noack als einen der ersten Patienten, die im Krankenhausanbau auf Station 5, Chirurgie, aufgenommen werden konnten.

Insgesamt haben sich die Planungen auch aufgrund der Corona-Pandemie um etwa in Vierteljahr verzögert. Dennoch sind die Mitarbeitenden dankbar, pünktlich zum Herbst die neuen Räume beziehen zu können.

Im Erdgeschoss wurden gerade die neuen Sprechzimmer und Untersuchungsräume der Krankenhausambulanz eingerichtet. Im 1. Obergeschoss sind vier neue Betten in der Intensivüberwachungseinheit aufgestellt worden. Im 2. Obergeschoss wurden schon die ersten Patienten der Chirurgie behandelt. Im 3. Obergeschoss richteten sich die

Ärzte und Sekretärinnen der Chirurgie Dienstzimmer ein.

Schwester Grazyna, Stationsleiterin der chirurgischen Station freute sich besonders darüber, dass auch das Dienstzimmer der Schwestern und Pfleger an die neue Klimaanlage angeschlossen wurde. So belasten die manchmal sehr hohen Temperaturen im Sommer die Pflegekräfte im Dienst bald nicht mehr so stark.

Rektor Müller dankte allen Handwerkern, die besonders im August mit großem Engagement die Arbeiten im Innenausbau zu Ende gebracht haben, so dass alle Abnahmen und Sicherheitsüberprüfungen erfolgreich durchgeführt werden konnten. Nun können die neuen Räume zum Wohl der Patienten und Beschäftigten genutzt werden. Herrn Noack wünschte Rektor Müller baldige Genesung. So schön die neuen Räume auch sind, am liebsten ist man doch gesund und in den eigenen vier Wänden zuhause. Dies kann auch der schönste Krankenhausbau nicht ändern und das ist gut so!

Ein Schrank mit Lebensmitteln

SELK in Lüneburg an sozial-diakonischem Projekt beteiligt

Lüneburg, 16.9.2020 [lz/selk]

Viele Lebensmittel werden in Geschäften und Privathaushalten aussortiert und weggeschmissen, weil sie zum Beispiel nicht den optischen Ansprüchen genügen oder vermeintlich nicht mehr gut sind. Etwas gegen diesen Wegwerf-Wahnsinn tun will „Foodsharing Lüneburg“. In Kooperation mit der örtlichen St. Thomasgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ging nun ein „Fairteiler“ an deren Gemeindezentrum offiziell an den Start. Das ist ein Schrank, der mit Obst, Gemüse, Backwaren und vielem mehr bestückt ist; an den Waren kann sich jeder bedienen.

Foodsharing ist eine Umweltbewegung, die sich bundesweit gegen die Lebensmittelverschwendung einsetzt. Diese macht laut der Initiative in Produktion, Vertrieb und Privathaushalten einen Anteil von 30 Prozent aus. „Wir holen Lebensmittel, die aussortiert werden, bei den mit uns kooperierenden Märkten ab“, sagt Katharina Grünauer von der Lüneburger Gruppe. Die Waren werden dann auf die zurzeit drei Lüneburger Fairteiler verteilt.

„Im Frühjahr sind die Lüneburger Foodsharer an uns

herangetreten mit dem Wunsch, auf unserem Grund einen ‚Fairteiler‘ aufzubauen“, berichtet Pfarrer Matthias Forchheim von der SELK. „Wir unterstützen die gute Idee gerne, weil es unserem christlichen Menschenbild entspricht, auf die zu achten, die in unserer Gesellschaft zu kurz kommen und die auf die Unterstützung zum Beispiel der Tafeln, Kirchen und sozialen Einrichtungen angewiesen sind.“ Forchheim und Grünauer betonten aber auch, dass Foodsharing unabhängig von der Bedürftigkeit agiere und keine Konkurrenz zu den Tafeln sei.

In ehrenamtlicher Arbeit und mit Spenden finanziert wurde ein Schrank gebaut, der nun im überdachten Eingang des Gemeindezentrums steht. Er enthält Kisten mit Waren, die die Mitglieder der Foodsharing-Gruppe eingesammelt haben. Aber auch jeder Privatmensch kann dort Waren deponieren, wenn er zum Beispiel in den Urlaub fährt und nicht mehr alles selbst verbrauchen kann.

Ein Kühlschrank soll demnächst eingebaut werden. Was in den Fairteiler darf und was nicht, steht auf einem Plakat in der rechten Innenseite des Schrankes.

Gemeinsame Initiative

Beschaffung von nachhaltigen Textilien in Einrichtungen von Diakonie und Caritas

Berlin, 9.9.2020 [ewde/selk]

Diakonie und Caritas wollen gemeinsam mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung die Beschaffung von nachhaltigen Textilien in ihren Einrichtungen voranbringen. In beiden Wohlfahrtsverbänden zusammen gibt es allein 557.500 Plätze in stationären Einrichtungen der Alten- und Gesundheitshilfe, in denen 573.600 Menschen hauptberuflich arbeiten – jeden Tag werden große Mengen an Bettwäsche, Handtüchern und Berufskleidung eingesetzt.

Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Gerd Müller, Diakonie-Präsident Ulrich Lilie und Hans Jörg Millies, Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes, haben am 9. September in Berlin eine gemeinsame Absichtserklärung zur Förderung nachhaltiger Textilbeschaffung unterschrieben. Die Eckpunkte der künftigen Zusammenarbeit beinhalten beispielsweise die Durchführung von Pilotprojekten, Marktdialogen zwischen Beschaffern und Bietern, sowie Workshops zur technischen Unterstützung. Geplant sind Informationsma-

terialien zu den besonderen Anforderungen nachhaltiger Textilbeschaffung in der Freien Wohlfahrtspflege wie auch die Aufbereitung anschaulicher und innovativer Beispiele aus der Praxis, die nicht zuletzt Kostenkalkulationen umfassen.

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie: „Wenn man sich klar macht, wieviel Wäsche in unseren Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern Tag für Tag anfällt, wird anschaulich, dass ihr Einkaufsverhalten tatsächlich Marktrelevanz hat. Wenn wir zielgerichtet ökologisch produzierte und fair gehandelte Textilien nachfragen, haben wir einen großen Hebel, um etwas zum Besseren zu bewegen: Wir tragen zum Schutz der Menschenrechte in den Lieferketten bei, verhelfen Menschen zu besseren Arbeits- und Einkommensbedingungen, tun etwas gegen den Klimawandel, verhindern die Übernutzung oder Vergiftung von Böden und Gewässern und leisten einen wichtigen Beitrag zum Artenschutz.“

KURZ UND BÜNDIG AUS DER SELK

PERSONALIA

Pfarrer Konrad Rönnecke (63), Homberg/Efze, hat eine Berufung der Gemeinden im Pfarrbezirk Widershausen/Obersuhl angenommen und wird im November dorthin wechseln.

Pfarrvikar Simon Volkmar (32), Hermannsburg, wurde am 13. September 2020, in einem Freiluftgottesdienst im Örtzpark in Hermannsburg durch Superintendent Markus Nietzke, Hermannsburg, in das Pfarramt II der Großen Kreuzgemeinde Hermannsburg eingeführt. Es assistierten Pfarrer Andreas Volkmar, Bielefeld, und Pfarrvikar Diedrich Vorberg, Bremen.

Vikar Renatus Voigt (32), Homberg/Efze, hat am 9. September 2020 in Hannover vor der Theologischen Prüfungskommission für das Zweite Theologische Examen in der SELK das Zweite Theologische Examen bestanden.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2020

Neigenfind, Helmut, Pfarrer i.R.:

Heldrungen, Lange Str. 21, 06577 An der Schmücke; alle anderen Angaben unverändert

[S. 36, neue Rubrik: Diakonin]

Hoffmann, Jaira:

Wichernweg 2a-2d, 65549 Limburg,
Tel. 01525 - 273 1772
Jaira.Hoffmann@selk.de

KURZNACHRICHTEN

● **Siegfried Zülsdorf**, Pfarrdiakon der Zachäusgemeinde der SELK in Hildesheim, wird am 17. Oktober **80 Jahre** alt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Schrift „**Von der Freyheit eynis Christenmenschen**“ des Reformators Martin Luther ist von SELK-Bischof i.R. Dr. **Jobst Schöne** D.D. (Berlin) in heutiges Deutsch übertragen und jetzt im Freimund-Verlag herausgegeben worden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen und die Vertreter der Kirchenbezirke berieten am 26. September in den Räumen der Bethlehems-Gemeinde in Hannover im Beisein eines Vertreters der Kirchenleitung und einer Mitarbeiterin der Allgemeinen Kirchenkasse über den **Haushaltsplan 2021 der SELK**, der im vorliegenden Entwurf in Ausgaben und Einnahmen ein Volumen von 10.465.500 Euro ausweist. Der Entwurf wurde der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintenden-ten zur Annahme empfohlen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 30. August **verstarb** im Alter von 78 Jahren **Rike** Martha Gerda **Tiedemann** (Tarmstedt), geb. Drewes. Sie hinterlässt vier Kinder und deren Familien sowie ihren Ehemann, Missionar und SELK-Pfarrer i.R. Kurt-Günter Tiedemann. Beide waren von 1967 bis 1999 im Dienst der Lutherischen Kirchenmission in Südafrika und von 2000 bis 2007 im Pfarrbezirk Saarbrücken/Walpershofen tätig.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Pfarrer **Matthias Forchheim**, Scharnebeck, begeht am 29. Oktober 2020 seinen **25. Ordinationstag**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen** tagte am 12. September im Kirchenbüro in Hannover. Dabei bildeten Änderungen des Mitarbeitervertretungsgesetzes für das Diakonische Werk der SELK einen Schwerpunkt. Zu den weiteren Themen gehörten Regelungen zu videobasierten Sitzungen in den Geschäftsordnungen der kirchenleitenden Gremien, Aspekte der Stimmberechtigung in Gemeindeversammlungen und Informationen zur Umsetzung der Datenschutz-Richtlinie der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Theologische Kommission traf sich am 1./2. September in Oberursel. Unter der Leitung des neuen Vorsitzenden der Kommission, Pfarrer Hinrich Brandt (Greifswald), wurde unter anderem eine Ausarbeitung zur „Ökumenischen Verantwortung“ der SELK beraten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Friederike Bock** (Hannover) ist neue Vorsitzende der **Synodalkommission für Rechts- und Ver-**

fassungsfragen. Die Juristin, Dezernentin in der Liegenschaftsabteilung der Klosterkammer Hannover, hat die Leitung des fünfköpfigen Fachgremiums für ein Jahr von Detlef Kohrs (Hermannsburg) übernommen, der wegen anderer Aufgaben um einen Wechsel im Vorsitz gebeten hatte.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 1. September hat das **Sprachsemester** an der Lutherischen Theologischen **Hochschule** der SELK in **Oberursel** begonnen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Kommission für Supervision und Beratung** tagte videobasiert erstmalig in neuer Besetzung: Die Pfarrer Robert Mogwitz, Stefan Paternoster, Holger Thomas und Carsten Voß thematisierten inhaltliche Klärungen und neue Kompetenzbereiche, Belastungen der Haupt- und Ehrenamtlichen in der Corona-Krise, Fallbesprechungen und Intervision sowie die Nachwuchsförderung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten im Stellenplan der **SELK** eingerichtete Stelle für eine **Fundraisingkraft** wurde jetzt erneut ausgeschrieben. Bei der Stelle handelt es sich um ein gemeinsames Projekt der SELK, der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel und der Lutherischen Kirchenmission. Bewerbungen können bis zum 31. Oktober gerichtet werden an: rektorat@lthh-oberursel.de

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im LIT Verlag Berlin ist jetzt das Buch „**Fußball – Kunst, Kultur, Religion**“ erschienen. SELK-Propst Burkhard Kurz (Dortmund) ist mit dem Beitrag „Christsein leben als Fußballfan. Die Arbeit christlicher Fußballfans am Beispiel der ‚Total Offensive BVB 09‘“ vertreten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 19. August besuchten neun **Oberurseler Unternehmerinnen** die ortsansässige **Lutherische Theologische Hochschule** (LThH) der SELK und ließen sich von Prof. Dr. Achim Behrens über die LThH informieren. Der „Unternehmerinnenstammtisch“ ist Teil des Verbandes „fokus O“, in dem sich Oberurseler Unternehmen und Einrichtungen zusammengeschlossen haben; die LThH ist Teil der „Säule Bildung“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 6. September fand im Anschluss an den Gottesdienst der Zionsgemeinde **Soltau** eine Open-Air-**Bläsermatinee** mit einem Posaunenquartett der Musikhochschule Hannover statt. Rund 50 Zuhörer de zeigten sich erfreut.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Pfarrer **Carsten Voß**, Verden, begeht am 29. Oktober 2020 seinen **25. Ordinationstag**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Baptisten, Pfingstgemeinde mit Chinesisch-Christlicher Gemeinde, Lutheraner (SELK) und Menoniten in **Kaiserslautern** laden in jedem Sommer zu einem Stadtteilstfest ein, dem „**Feschd am Ring**“. Mit „Ring“ ist der zentrale Kreisverkehr um den Kolping-Platz gemeint. Am 27. September wurde das diesjährige „Feschd“ gefeiert, im ökumenischen Gottesdienst predigte SELK-Pfarrer Jürgen Wienecke.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Am 22. September waren wir erstmals in diesem Jahr mit dem **mobilen Straßencafé** in der Innenstadt von **Plauen**“, berichtet Pfarrer Matthias Tepper: „Durch Corona hatte sich der Start dieses Jahr verspätet. Der erste Kaffeebecher ging an einen jungen Mann, dessen ersten 20 Jahre seines Lebens so miserabel verliefen, dass er dem christlichen Glauben einmal eine Chance geben will.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Pfarrer **Andreas Rehr**, Hamburg, begeht am 1. November 2020 seinen **25. Ordinationstag**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 15. September wurde an der neu erbauten Trinitatiskirche in **München** der **Kirchturm** auf das Eingangsportal gesetzt. Es handelt sich um eine Stahlkonstruktion mit Holzverschalung. Ebenso wurden drei **Glocken** mit den zur Verfügung stehenden Kränen in den Turm gehoben.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das Leitungsgremium des **Theologischen Fernkurses der SELK** (TFS) tagte am 29. September im Kirchenbüro in Hannover, um über Gegenwart und Zukunft des TFS zu beraten. Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. nahm zeitweise als Gast teil. Der TFS ist als Institut an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel angesiedelt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Caritas-Generalsekretär Hans Jörg Millies: „Akteure des Sozialwesens können und müssen beim Kampf gegen die Klimakrise und beim Thema Nachhaltigkeit einen wichtigen Beitrag leisten. Die Beschaffung von Textilien ist dabei ein Thema, die Caritas beschäftigt sich auch mit anderen Bereichen wie der energetischen Gebäudesanierung und Mobilitätskonzepten. Gerade gemeinnützige Organisationen sind für die Umsetzung ihrer Nachhaltigkeitsstrategie auf adäquate finanzielle Rahmenbedingungen angewiesen, wenn sie sich an dieser Transformation beteiligen sollen.“

Bundesminister Gerd Müller: „Ich freue mich, dass die Diakonie und der Caritasverband auf den Grünen Knopf setzen. Private und öffentliche Einrichtungen können viel zu fairen Lieferketten beitragen, wenn sie konsequent nachhaltig beschaffen. Der Gedanke der christlichen Nächstenliebe gilt auch für die Menschen am Anfang der Lieferkette, wie etwa die Näherinnen in Bangladesch,

die unsere Kleidung in Akkordarbeit nähen.“

Die Vereinten Nationen haben sich 2015 auf 17 Nachhaltige Entwicklungsziele verständigt. Sie berücksichtigen die Bereiche Soziales, Umwelt und Wirtschaft und verknüpfen so die Bekämpfung von Armut mit dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Ein wichtiges Fundament für zukünftige globale Lieferketten sind nachhaltige Produktions- und Konsummuster (Ziel 12). Dabei sollen sowohl ökologische Kriterien als auch menschenwürdige Arbeitsbedingungen entlang der globalen Lieferketten gelten.

„Hier sind auch die Verbraucherinnen und Verbraucher gefordert, bewusster einzukaufen. Doch in erster Linie muss die Politik handeln. Es ist höchste Zeit, dass die Bundesregierung das lange geforderte Lieferkettengesetz verabschiedet, das die menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten von Unternehmen verbindlich regelt“, so Lilie und Millies.

Brot für die Welt und Diakonie Deutschland zum Weltkindertag Mehr Corona-Mittel für arme Kinder und ihre Familien

Berlin, 18.9.2020 [ewde/bfdw]

Die Situation der ärmsten Kinder weltweit ist durch die Auswirkungen der Corona- Pandemie verzweifelt. Brot für die Welt und die Diakonie Deutschland rufen zum Weltkindertag (20.9.) gemeinsam dazu auf, alle Anstrengungen zu unternehmen, Kinder nicht um ihre Zukunftschancen zu bringen. Das Motto des Weltkindertages lautet „Kinderrechte schaffen Zukunft“.

„Die ärmsten Familien mit den geringsten Ressourcen werden am meisten durch die Pandemie belastet und erhalten am wenigsten Unterstützung. Ihre Einkommenssicherung könnte auf Kosten der Zukunft der Kinder gehen. Millionen Kinder werden nach dem Ende der Ausgangssperren nicht mehr in die Schule zurückkehren können, weil sie zum Familienunterhalt beitragen müssen, wenn die internationalen Geber nicht rasch etwas für die soziale Absicherung armer Familien weltweit tun“, sagte Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin von Brot für die Welt. Die COVID-19-Pandemie hat die sozialen Ungleichheiten weiter verschärft. Die Stiftung des Friedensnobelpreisträgers und Brot-für-die-Welt- Partners Kailash Satyarthi hat berechnet, dass aktuell nur knapp 0,13 Prozent aller weltweiten Corona-Hilfen dafür vorgesehen sind, die am stärksten benachteiligten Kinder und ihre Familien zu unterstützen. Füllkrug-Weitzel: „In den Unterstützungsleistungen Deutschlands und der EU werden die Armen weltweit kaum angemessen berücksichtigt. Kinder vor Sklaverei und Ausbeutung zu schützen, sie und ihre Familien mit sozialen Sicherungssystemen vor extremer Armut

zu bewahren und ihnen zu helfen, weiter in die Schule zu gehen, sollte einen hohen Stellenwert bei Zuwendungen aus Coronamitteln haben. Dafür müssen auch deutlich mehr Finanzmittel bereitgestellt werden und soziale Grundsicherung in den ärmsten Ländern muss für die ärmsten Bevölkerungskreise finanziert werden.“

Nach Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) müssen weltweit 152 Millionen Kinder arbeiten, davon 73 Millionen in ausbeuterischen Verhältnissen. Die Vereinten Nationen befürchten, dass die Kinderarbeit zum ersten Mal seit 20 Jahren wieder ansteigen könnte. Es wird geschätzt, dass rund 300 Millionen Kinder, vor allem Mädchen, auch nach Ende der Pandemie nicht mehr in die Schule zurückkehren könnten. „Schulschließungen - in manchen Ländern für das ganze Schuljahr und ohne digitale Kompensationsangebote - haben bereits jetzt dazu geführt, dass sich die Zukunftschancen für Kinder verdunkeln. Für 368 Millionen Kinder weltweit ist damit auch die oft einzige Mahlzeit am Tag weggefallen und sie sind über Monate unterernährt worden. Auch das ist eine Belastung für ihre Zukunft!“ sagt Füllkrug-Weitzel.

Doch nicht nur in den ärmsten Ländern, auch im reichen Industrieland Deutschland werden Kinder in ihrem Recht auf Bildung und umfassender gesellschaftlicher Teilhabe eingeschränkt. Gerade jetzt zum Schuljahresbeginn zeigt sich, wie Kinder aus Familien mit niedrigen Einkommen, die nicht über eine digitale Grund-Ausstattung verfügen,

auf Dauer in ihren Bildungschancen benachteiligt sind. Hier werden die verfassungsgemäß garantierten Rechte von Kindern und Jugendlichen auf Bildung und Chancengleichheit missachtet. So sind immer noch in einigen Bundesländern die Mittel aus dem Sofortprogramm zur digitalen Teilhabe in Höhe von 500 Millionen Euro nicht bei den Kindern angekommen. Die notwendigen Bedarfe für Schule und Bildung werden auch in den neu festgelegten Hartz IV-Regelsätzen nicht ausreichend berücksichtigt. In Deutschland leben 1,5 Millionen Kinder bis 14 Jahren von Hartz IV.

Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie Deutschland: „Die digitale Grundausstattung von Kindern im Grundsicherungsbezug muss voll finanziert werden: Jedes dieser Kinder braucht einen Laptop und einen WLAN-Zugang. Digitale Bildung ist eine Voraussetzung auch für soziale Teilhabe, sonst nehmen wir in Kauf, dass eine große Gruppe von Kindern und Jugendlichen schon jetzt als Verlierer der Digitalisierung feststeht, weil sie von vornherein

benachteiligt sind. Nicht nur beim digitalen Lernen, auch der Austausch mit Mitschülerinnen und Mitschülern läuft über Smartphone und Laptop. Eine gute Bildung ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zukunft der ganzen Gesellschaft. Deshalb muss die Politik mehr als bisher in die Bildung und den schnelleren Ausbau der Digitalisierung investieren. Alle Kinder müssen die gleichen Chancen und die beste Bildung erhalten.“

Hintergrund:

Brot für die Welt setzt sich gegen ausbeuterische Kinderarbeit ein. Gemeinsam mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) ist das evangelische Hilfswerk Träger der globalen Kampagne „100 Millionen“ in Deutschland. Ziel ist es, Kinderarbeit bis 2025 zu beenden. In Deutschland fordert die Kampagne ein Verbot von Produkten aus Kinderarbeit und ein Lieferkettengesetz, das Unternehmen zur Einhaltung menschenrechtlicher Standards verpflichtet.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614
Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK
Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Tel.: 0511-557808 | Fax: 0511-551588 | E-Mail: selk@selk.de

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)
Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)
Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)
Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)
Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)
Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.
Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)
Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.